Privilegirte

Schlesische



Zeitung.

№ 166. Breslau, Sonnabend den 19. Juli. 1845.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

Ueber religiöse Duldsamkeit.

Zu den anziehendsten und doch zugleich widerwärtigsten Erscheinungen in der Geschichte, gehören die unzähligen Beispiele von religiöser Unduldsamkeit; ja die ganze äußere Geschichte der christlichen Kirche besteht aus einem Kampfe, in welchem Unduldsamkeit das Schwert führt und meist das Scepter erlangt. Muß man nicht erstaunen, daß die Religion, welche ursprünglich die Bestimmung hat, die rohen, der Sinnlichkeit zugekehrten Gemüther zu veredeln und für das geistige Leben zu gewinnen, ein um so gewichtigerer Grund geworden ist, sich mit Haß zu erfüllen und, oft in der besten Meinung, Blut zu vergießen. Freilich weiß Jeder, daß dies um der Verschiedenheit der Auffassung willen geschieht, daß der Verfolgende seine Wahrheit vertreten und derselben, als seinem höchsten Gute, auch um den höchsten Preis den Sieg verschaffen will: aber wo bleibt hier Recht und Gerechtigkeit, da der Widerpart ja auch seine Wahrheit vertheidigt und an dieselbe auch sein Leben setzt? Wer soll hier Schiedsrichter sein: der Einzelne, der Priester oder der Fürst? Der Einzelne kann es nicht sein, da die Millionen Einzelnen gleichberechtigt sind, der Priester nicht, da er den Einzelnen durch Nichts verpflichten kann, ihm zu glauben, der Fürst und das Gesetz nicht, da beide nur Gewalt über die weltlichen Beziehungen des Staatsbürgers, nicht aber über die Gewissen haben. Gehen wir der Sache näher auf den Grund, so finden wir, daß die Religion nur auf einer gewissen Stufe ihrer Gestaltung zur Unduldsamkeit treibt; es ist die Stufe, auf welcher die große Schaar der Priester aller Confessionen sie mit Gewalt festhalten will: wo sie nämlich aus dem allbelebenden Gefühl der Wirksamkeit Gottes zu einem in festen Worten ausgesprochenen äußeren Bekenntniß mit geregeltem Kultus geworden ist. Vor wie nach dieser Stufe giebt es eine erste und letzte, auf welcher der Mensch gegen Andersgläubige nicht unduldsam werden kann; beide gehören weniger dem geschichtlichen Völkerleben, als vielmehr der Entwickelung des Einzelnen an, obwohl sie sich dem schärfer Blickenden auch in jenem mit ziemlich bestimmten Umrissen offenbaren. Die erste begreift die Zeit, wo der Mensch noch in schöner Harmonie mit der mütterlichen Natur lebt, wo diese mit freundlicher Milde gleichzeitig seinen Körper und seinen Geist nährt, und den letzteren gegen die Einflüsse der streitfertigen Außenwelt vorsorgend bewahrt. Leider ist man bei uns, aus einem unseligen Mißverständniß, eifrig bemüht, schon während dieser Entfaltungsperiode in das jugendliche Bewußtsein starre Worte des Gedächtnisses als den Saamen künftiger Zwietracht einzupflanzen. Wo sich nun wirklich schon im jugendlichen Gemüth religiöse Unduldsamkeit kundgiebt, da ist sie ganz sicher von ungeschickter oder nichtswürdiger Haud künstlich erzeugt worden. Als die letzte Stufe aber, auf welche sich bisher freilich nur Einzelne, am wenigsten ganze Völker emporgearbeitet haben, betrachte ich die Periode, in welcher der Mensch — nicht etwa durch die Gunst des Zufalls, sondern durch selbstthätige Geistesarbeit — zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß die volle Wahrheit nicht in den Schranken bestimmter Begriffe und Worten Raum findet, daß sie mit dem Fortschritt der Zeit nicht blos eines andern Ausdrucks bedarf, sondern auch ihrem Inhalt nach reicher und reiner wird, endlich daß sie uns nicht geschenkt werden kann, sondern daß wir sie erwerben müssen. Da aber die Masse der Menschen geistig träg ist und es bequem findet, anstatt zu arbeiten, sich von Andern beschenken zu lassen, und ein anderer Theil ohne Verschulden geistig arm ist und sich helfen lassen muß, so ist freilich jene mittlere Stufe, die so fest und sicher gebaut ist, die Ruhestätte für viele Millionen, und im Fall sie sich in ihrer Ruhe gestört glauben, der Grund und Boden, den sie gegen ihre vermeintlichen Feinde mit Hitze vertheidigen. Alle menschlichen Verhältnisse, die unmittelbar aus der Natur erwachsen sind und die der Mensch durch geistige Beziehungen adelt, wie Freundschaft, Ehe, Familienbande, Mitbürgerschaft kommen in Gefahr, zertrümmert zu werden, sobald der Einzelne sich unterfängt, ein Wort des zur Regel gewordenen Glaubens zu streichen oder eine Geberde des öffentlich eingeführten Kultus zu unterlassen. Der Geist soll nur insoweit schaffen und gestalten, als er das willkührlich umfriedete Feld gewisser, durch die Uebereinkunft veuflossener Jahrhunderte aufgestellter Glaubenssätze unangetastet läßt. Was kann mich aber zur Anerkennung dieser Grenze verpflichten, da der Geist in mir unbedingt frei ist? Ist es gar so weit gekommen, daß der Staat hierin Partei ergriffen und ein oder mehrere Bekenntnisse, blos darum, weil sie historisch geworden, als die alleinberechtigten anerkannt hat, dann verliert jedes dieser Bekenntnisse ohne Weiteres die Berechtigung, für wahr gehalten zu werden, gewinnt aber freilich dafür umsomehr an äußern Mitteln, sich durch Zwang geltend zu machen und jede eingebildete Beeinträchtigung streng zu bestrafen. Was nur im Geist, im Bewußtsein seine Bestätigung finden nnd auch nur von daher ewig frisches Leben empfangen kann, ist, wie der Schmetterling an der Nadel, zur Mumie geworden, um die sich — eben weil sie todt ist — Dummheit und Leidenschaft desto ungestörter schlagen können. Indessen glaube man doch nicht, daß es hierbei auf den Inhalt irgend eines Bekenntnisses ankomme: der Grund der Unduldsamkeit und Verfolgungssucht liegt nicht in der Annahme der oder jener Glaubenssätze, sondern hauptsächlich in der Natur jedes bestimmten Bekenntnisses an sich, dann in dem Character der Menschen und endlich in den besonderen Zeitverhältnissen. Wenn Du feststellst: „das ist wahr und muß dem Begriff und den Worten nach ewig wahr bleiben" — dann siehst Du nothwendig in allen denjenigen, welche dagegen streiten, Feinde Deines innersten Wesens, und es kommt nur noch darauf an, daß Du leidenschaftlichen Charakters bist und die Zeitverhältnisse Dir die Mittel gewähren, so wirst Du ohne Umstände verketzern und verfolgen, Du magst römischer oder griechischer Katholik, lutherischer, zwinglianischer oder kalvinistischer Protestant, Jude oder Muhamedaner sein. Ja, auch die Deutsch- oder Christkatholiken werden zu verketzern anfangen, wenn sie im Laufe der Zeit ihren Geist unter das Joch eines streng abgeschlossenen Bekenntnisses beugen und dabei eine sichere Stellung gewinnen sollten; denn wer sich selbst in Sklaverei begiebt, mag Andere nicht frei wissen. Natürlich lasse ich hierbei diejenigen Unduldsamen ganz außer Acht, die es lediglich aus Politik und Herrschsucht sind, indem sie mit Bewußtsein die Religion als Mittel zur Durchführung ihrer schlechten Zwecke gebrauchen und andere aufrichtige aber einfältige Menschen zu fanatisiren suchen. Dergleichen Nichtswürdige rechne ich unter den Auswurf der Menschheit. Der aufrichtige Fanatismus jener Verführten aber beruht lediglich auf einer nicht eingestandenen Unsicherheit in dem als Ueberzeugung ausgegebenen Bekenntnisse; denn wenn sie zu wahrer innerlichster Ueberzeugung gekommen wären, würden sie auch das Vertrauen zu ihrer Wahrheit haben, daß sie selbst geistige Kraft genug besitze, um die Ungläubigen ohne alle äußeren Mittel geistig zu überwinden, d. i. zu überzeugen. Doch lassen wir uns auch nicht durch die gepriesene Duldsamkeit Vieler täuschen! Bei Tausenden, namentlich aus der sog. gebildeten Klasse, hat die Duldsamkeit keine andere Quelle als völlige Indifferenz in Sachen der Religion. Da ist Nichts zu rühmen, denn solche Gleichgültige in der entscheidensten Angelegenheit stellen sich mit ihrem kahlverständigen Grundsatze: „Leben und Lebenlassen" außerhalb der geistigen Entwickelung der Menschheit und begehen dadurch einen Frevel an ihrer eigenen Bestimmung. In Andern vereinigt sich allerdings strenges Festhalten eines bestimmten Bekenntnisses in Wort und Inhalt mit freundlicher Duldung gegen Andersgläubige: bei solchen wurzelt diese Tugend theils in angeborner Humanität, theils in einer vorherrschenden Neigung zu friedlicher Verständigung, bei beiden also in der harmonischen Stimmung des Gemüthes. Jedoch die einzig wahre und der Anerkennung würdige Duldsamkeit — denn hier allein wurzelt sie in der Vernunft — beruht auf der festen Ueberzeugung von der Nothwendigkeit und Unbegränztheit des geistigen Fortschrittes in allen Richtungen des Lebens. Glaubst Du, daß der Mensch, gleich den Millionen vor, mit und nach ihm hier auf Erden nur dazu ein kümmerliches Dasein friste, um seine vereinzelte Persönlichkeit für ein jenseitiges Leben geschickt zu machen: dann mußt Du Dich freilich an eine festgeformte und dadurch sinnlich gewordene Wahrheit anketten; denn Du hättest sonst keinen Stab, der Dich aus den Aengsten und dem Dämmer dieses Lebens durch das Dunkel des Todes zu den erwarteten Freuden und dem ersehnten Licht führen könnte. Hast Du Dich aber überzeugen können, daß jeder Einzelne als Glied der Menschheit schon hier auf Erden und für dieselbe an der allmäligen Vollendung eines großen Werkes arbeitet — welchen Namen Du diesem Werk auch geben magst — eines Werkes, dessen Zinnen unsere schönste Ahnung in der fernsten Form ragen sieht, und zu welchem die welthistorischen Erscheinungen der Vergangenheit nothwendige Bausteine sind — dann weißt du, daß der Geist auch in der Gegenwart noch im Flusse begriffen ist und daß er ewig im Flusse bleiben muß; dann bist du fähig, in den Tausenden deiner Mitbrüder ebensoviel Entwickelungsstufen des menschlichen Geistes zu ehren; dann wirst du der treue Anwalt jeder aufrichtigen Ueberzeugung sein und aus Hochachtung vor der Freiheit des Geistes deine Ueberzeugung nur als milder Lehrer jeder anderen gegenüber stellen; dann wrist du aber auch die Energie besitzen, dem kalten und verführerischen Heuchler, der die heiligsten Güter des Menschen seiner Selbstsucht dienstbar macht, mit Wort und That das gottlose Spiel zu verderben.

Neisse den 13. Juli 1845.

Theodor Paur.

Inland.

Berlin, 17. Juli. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Land- und Stadtgerichts-Director Reinike zu Gardelegen zum Ober-Landes-Gerichts-Rath bei dem Ober-Landes-Gericht zu Naumburg; den Ober-Landes-Gerichts-Assessor Grafen v. Egloffstein zu Königsberg zum Rath bei dem Ober-Landes-Gerichte zu Insterburg; und den Ober-Landes-Gerichts-Assessor v. Isselstein zu Essen zum Ober-Landes-Gerichts-Rath bei dem Ober-Landes-Gericht zu Breslau zu ernennen.

Der Justiz-Commissarius und Notarius Scheffler zu Beuthen ist in gleicher Eigenschaft an das Ober-Landes-Gericht zu Ratibor versetzt worden.

Dem Fabrik-Tischlermeister Rheinfeld zu Elberfeld ist unterm 10ten d. M. ein Patent „auf verschiedene, an den Scheerrahmen angebrachte Verbesserungen, wie solche durch Beschreibung und Zeichnung nachgewiesen worden, in ihrer ganzen Zusammensetzung," auf 8 Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staates ertheilt worden.

Se. Excellenz der Geh. Staats- und Kabinetsminister, General der Infanterie und General-Adjutant Sr. Majestät des Königs, v. Thile, ist nach Wiesbaden, und Se. Excellenz der General-Lieutenant, Chef der Land-Gensd'armerie und Commandant von Berlin, v. Ditfurth, nach dem Bade Eilsen bei Bückeburg von hier abgegangen.

Potsdam, 15. Juli. — Ihre königl. Hoheiten der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Hessen-Darmstadt sind, von Darmstadt kommend, auf Schloß Sansfouci eingetroffen.

✝ Berlin, 16. Juli. — Die Abführung des Schriftstellers E. Bauer aus dem hiesigen Hausvoigtei-Gefängniß nach der Festung Magdeburg, nicht nach Posen oder Spandau, wie hin und wieder gemeldet wurde, um dort vorläufig seine Strafzeit anzutreten, obwohl in der zweiten Instanz noch kein Urtheil über ihn gesprochen ist, war in den letzten Tagen Gegenstand der Verhandlungen zwischen dem genannten Schriftsteller und der Behörde, indem es sich um die Art und Weise dieser Abführung handelte. Von Gerichtswegen hatte man dem Inhaftirten vorgeschlagen, ihn per Wagen und im Geleit von zwei Gensdarmen transportiren lassen zu wollen, falls er die daraus entstehenden Kosten tragen würde. Da der Gefangene aber die letztere Bedingung nicht übernehmen zu können erklärte, wurde ihm eröffnet, daß man ihn unter diesen Umständen wohl auf dem gewöhnlichen Wege der Gefangenen-Versetzung werde transportiren müssen. Welchen Ausgang nun diese Verhandlungen genommen und welche Art und Weise des Transports in Anwendung gekommen, ist mir nicht weiter bekannt geworden; jedoch war der gestrige Tag zur Abführung E. Bauers nach Magdeburg schon früher als bestimmter Termin bezeichnet. Dies ist also der vorläufige Ausgang „des Streites der Kritik mit Staat und Kirche", denn an das Buch unter dem eben erwähnten Titel, welches nur durch einen zweiten Abdrnck in der Schweiz, nachdem der erste hier veranstaltete mit Beschlag belegt und vernichtet war, hin und wieder bekannt geworden sein mag, haben sich 2 Erkenntnisse, beide in erster Instanz, das Eine in Bezug auf den ersten Abdruck, das Andere in Bezug auf den Schweizer Abdruck und die ebendaselbst herausgekommene Vertheidigungsschrift geknüpft. Das erste Erkenntniß lautet auf 3 Jahre, das zweite auf 4 Jahre Festungshaft. Es fragt sich nun, inwiefern beide Erkenntnisse in der zweiten Instanz bestätigt oder reformirt werden dürften. Für die Hoffnung, daß in der zweiten Instanz eine Milderung, wenn auch nicht gänzliche Freisprechung, eintreten möchte, führt man das Beispiel des Jacobyschen Prozesses an; aber wenn man so manche Umstände in Erwägung zieht, die seitdem eingetreten sind, so muß man sich überzeugen, daß jene Hoffnung ihren Anker auf sehr seichten Boden ausgeworfen hat. — Das Simonsche Buch über die preuß. Richter und die Gesetze vom 29. März 1844, in seiner zweiten Ausgabe, beschäftigt noch fortwährend und vorzugsweise unser Tagesgespräch, das doch gerade jetzt mit nicht unbedeutenden Aufgaben versehen ist. Wie es aber schon durch die Verhandlungen der Landtage über diesen Gegenstand zu Tage gekommen ist, daß man mit überraschender Einstimmigkeit die Wichtigkeit dieser Frage auffaßte und begriff, so herrscht überhaupt in dieser Sache unter allen Ständen des Volks so ziemlich dieselbe Ansicht, welche in jenem Buche nur mit einer ungewöhnlichen Kenntniß und Beredsamkeit vertreten wird. In dem Nachwort der Schrift an den Staats-Minister Herrn v. Kamptz ist ein Beitrag zur künftigen Biographie desselben geliefert. Wir erinnern uns bei dieser Gelegenheit eines Aufsatzes, der in der Rhein. Ztg. erschien, als das Gesetz-Revisions-Ministerium von Hrn. v. Kamptz auf Hrn. v. Savigny überging. Aus jenem Aufsatze entnehmen wir folgende Stelle: „Den Höhepunkt seiner politischen Bedeutsamkeit für Preußen wie für Deutschland erreichte Herr v. Kamptz, als die deutsche allgemeine Burschenschaft seit der Wartburgsfeier, bei der gegen sie verhängten Untersuchung, ihm Gelegenheit gab, seine ausgezeichneten Talente zu bethätigen. Zwar hatte er auch schon um dieselbe Zeit seine Richtung bestimmt genug ausgesprochen in der Leitung der Staatspartei, welche damals die Rechtsinstitutionen der Rheinprovinz so heftig angriff, und die in ihrem Eifer so blind wurde, daß sie unser ursprünglich germanisches Rechtsverfahren eine Erfindung von Marat, Brißot und Consorten nannte; aber den Höhepunkt seiner Wirksamkeit verschafften ihm doch nur die demagogischen Untersuchungen, die, freilich mit Unterbrechungen, hauptsächlich seine späteren Lebensjahre ausfüllten. Daß Kamptz in der Verfolgung der sogenannten Demagogen eine gewisse Befangenheit, Vorurtheil und übertriebenen Eifer bewiesen hat, wird in unsern Tagen schwerlich noch jemand bestreiten." Und eine folgende Stelle desselben Aufsatzes lautet: „Was ihn bei der Gesetzrevision also nur leiten konnte, blieb in Bezug auf den Inhalt: das retrograde Prinzip, in Bezug auf die Form: seine Anschauung vom Staate, als einem polizeilichen Räderwerk."

(Voss. Z.) So eben erhalten wir aus Schneidemühl folgende authentische Erklärung des Pfarrers Czerski: „Ich sehe mich genöthigt, Folgendes zur öffentlichen Kenntniß zu bringen: Aus mehrfachen Andeutungen und vornehmlich aus meinen kürzlich an alle christlich-apostolisch-katholische Gemeinden erlassenen Sendschreiben haben Viele die Annahme gezogen, als ob ich darauf ausginge, Spaltungen in der neuen Kirche zu bewirken. Es wäre in der That ein Frevel, wollte Jemand das Wachsthum der jungen Kirche durch den Saamen der Zwietracht hemmen, sie in ihrem Gedeihen behindern. Ich bin ausgetreten aus dem römischen Diensthause, nicht, wie es Viele meinen, aus irdischen Rücksichten und irdischer Zwecke wegen. Zu diesem meinem Schritte hat mich Niemand verleitet, sondern durch den lebendigen Glauben an Jesum Christum, den Sohn des lebendigen Gottes getrieben, trat ich mit Hintansetzung aller zeitlichen Vortheile, selbst mit Lebensgefahr gegen die verderblichen Menschensatzungen und den Aberglauben der römischen Kirche auf. Aber mit eben der Resignation und Beharrlichkeit trete ich auch gegen allen Unglauben, wo und in welcher Form er sich immer zeigt, auf, und bin weit entfernt, mit denen, die Christum nicht für den Sohn des lebendigen Gottes halten, in irgend eine Gemeinschaft zu treten. Mein Sendschreiben ist daher auch nicht gegen das Leipziger Concil als solches gerichtet, sondern gegen die ungläubigen Elemente, und zwar gegen diese, wo immer sie auftauchen mögen; denn schweigen, wo es sich darum handelt, die christlichen Wahrheiten zu vertheidigen, heißt eine Sünde wider den Herrn und Meister Jesum Christum begehen. „Wer mich vor den Menschen bekennt, den werde ich vor dem himmlischen Vater bekennen". Das auf dem Leipziger Concil entworfene Glaubensbekenntniß, welches mir keineswegs genügt, habe ich nicht unterschrieben, sondern bloß die Präsenzliste als solche. Jeder, dem das Wohl der jungen Kirche am Herzen liegt, muß es für einen Frevel an derselben ansehen, wollte man den Unglauben unter dieser oder jener Verhüllung in den Schooß der neuen christlichen Gemeinden einführen. An meinem Sendschreiben können nur diejenigen Anstoß nehmen, die wirklich Alles Glaubens baar als Feinde des Kreuzes Christi wandeln. Ihr Gott ist der Bauch, wie der Apostel sagt, ihren Ruhm suchen sie in der Schande, sie sind irdisch gesinnt. Phil. 3, 18—19. Ihnen ist die Lehre Jesu ein Aergerniß und das Wort vom Kreuze eine Thorheit. 1. Cor. 18, 23. Ich richte demnach abermals meine Stimme an alle vom Geiste Gottes beseelte Christen, und zwar nicht, als maßte ich mir irgend ein Aufsichtsrecht über sie an, sondern vielmehr weil ich das Schweigen unter diesen Umständen für eine Sünde halte, und rufe ihnen zu: Trennet Euch von dem Aberglauben, entschlaget Euch der altväterlichen Fabeln 1. Tim. 4, 7., verwerfet die verderblichen Menschensatzungen, aber haltet fest an dem Glauben an Jesum Christum, den Sohn des lebendigen Gottes, fliehet den Unglauben. Unser Streben sei Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Glaube, Liebe, Geduld, Sanftmuth. Kämpfen wir den edlen Glaubenskampf, ergreifen wir ein ewiges Leben, wozu wir berufen sind. 1. Tim. 6, 11 u. 79. Unser Wandel sei im Himmel, von woher wir auch den Retter, unsern Herrn Jesum Christum erwarten, der unsern hinfälligen Leib umbilden, dem Leibe seiner Herrlichkeit gleichgestalten wird mittelst der Kraft, durch welche er Alles sich unterwerfen kann. Phil. 5, 20 u. 21.

J. Czerski."

Dem Nürnb. C. wird aus Berlin geschrieben: Der König arbeitet fortwährend mit Herrn von Kanitz, und das Gerücht taucht auf, daß derselbe zum Staatskanzler bestimmt sei. — Von der diesseitigen Regierung soll ein Promemoria an verschiedene deutsche Staaten abgegangen sein, worin die religiösen Bewegungen der Gegenwart in ihrem wahren Lichte dargestellt werden.

(Rh. B.) Herr v. Bodelschwingh wird, ehe er sein neues Amt antritt, des Königs Majestät in die Rheinprovinz begleiten. — Die wichtige Stelle im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, welche bis jetzt der neuernannte Oberpräsident der Rheinprovinz bekleidete, ist Hrn. v. Patow, der im vorigen Jahre zum Regierungspräsidenten bestimmt war, diese Stelle aber ablehnte, und darauf zum Abtheilungsdirektor im Ministerium des Innern ernannt wurde, definitiv übertragen worden.

(Rh. B.) Der Fürstbischof von Diepenbrock wird eben so wie der neue Erzbischof von Posen und Gnesen im Monat August zu einem längern Aufenthalt hier erwartet. Um diese Zeit wird unser König auch von der Rheinprovinz wieder zurückgekehrt sein.

(Hamb. C.) Dem Vernehmen nach, zieht sich auch der Geheime Rath, Dr. v. Beckedorff, der vor Jahr und Tag als Präses der neu errichteten begutachtenden Behörde des Landes-Oekonomie-Collegiums wieder in activen Staatsdienst getreten war, nun gänzlich in das Privatleben zurück. Schon vor einigen Tagen hat wahrscheinlich, motivirt durch diesen Entschluß, der amtliche Theil unserer Zeitungen die Ernennung des Geh. Ober-Regierungsraths Lette zum Präsidenten des gedachten Collegiums gebracht. — In diesen Tagen sind 141 hiesige königl. Marstall-Pferde und 35 Hof-Equipagen von hier nach Coblenz abgegangen. Danach zu schließen, dürfte die Zahl der daselbst für den Anfang des August erwarteten hohen Gäste eine bedeutende sein. — Man kann mit Gewißheit annehmen, daß der Freiherr v. Arnim, derzeitige königl. Gesandte in Brüssel, in einer nicht fernen Zukunft hierher in's Centrum berufen werden wird. Derselbe ist bekanntlich ein intimer Freund des Ober-Tribunal-Raths Hassenpflug. — Man spricht davon, daß, nach einer bereits dagewesenen Analogie, die Verwaltung der Staatspolizei gänzlich vom Ministerium des Innern getrennt und einem besonderen Ressort anheimfallen werde.

Danzig, 12. Juli. (Königsb. A. Z.) Das hiesige Bürgerblatt, welches auch die zur Veröffentlichung kommenden Stadtverordneten-Beschlüsse regelmäßig mittheilt, hat in dem gestern herausgekommenen Juni-Heft unter mehrern interessanten Aufsätzen auch kritische Bemerkungen zu den Stadtverordneten-Beschlüssen zn liefern angefangen. Es scheint ein glücklicher Gedanke zu sein, die Stadtverordneten durch die Organe der öffentlichen Meinung zu kontroliren, was den städtischen Vertretern ohne Zweifel nur lieb sein kann.

†*† Danzig, 14. Juli. — Herr Ronge leitete gestern den Gottesdienst der hiesigen christkatholischen Gemeinde; da beinahe der dritte Theil aller Einwohner Danzigs an demselben Theil nahm, so konnte der geräumige Kirchhof nicht alle Anwesenden fassen. Ihre Thränen flossen unaufhaltbar, als Ronge seine ihm zur Seite stehenden Amtsbrüder, Rudolph und Dowiat, zum standhaften Festhalten an dem Errungenen ermahnte. Nachmittags war zu Ehren des gefeierten Mannes in dem reizenden Seebade Zoppot ein Diner veranstaltet worden; da diese Veranlassung und die Gelegenheit, Herrn Pfarrer Ronge zu sehen, viele Tausende nach dem Seestrande gezogen hatte, so bot dieser einen seltenen, buntbewegten Anblick dar. Nachher begaben sich unsere Gäste nach Redlau, von wo aus man eine höchst imposante Aussicht auf die Küste und das Meer hat. Heute Morgen verließ uns Herr Ronge wieder, nachdem ihm vorher noch ein Tablet mit zwei Leuchtern von Silber, und ein Crucifix nebst einem Briefbeschwerer von ausgezeichnet schönem Bernstein zum Andenken an die Gemeinde von dem versammelten Vorstande und den Aeltesten überreicht worden war. Ronge begiebt sich von hier aus nach Marienburg (s. Corr.), von wo er Marienwerder, Graudenz, Thorn und Bromberg zu besuchen denkt. Ehe derselbe seinen Rückweg nach Schlesien antritt, soll noch eine Zusammenkunft mit Czersk

erfolgen, welcher neuerdings zu einer Spaltung Veranlassung gegeben hat. Da die Magdeburger Gemeinde die Gegenwart Ronges bei der Einweihung Ihres neuen Gotteshauses sehnlichst wünscht, so dürfte sich wohl Herr Ronge auch nach diesem Orte begeben und auf der Reise dahin Berlin berühren.

*** Marienburg, 14. Juli. — Nachdem der Pfarrer Ronge schon bei seiner Anwesenheit in Danzig von der hiesigen christkatholischen Gemeinde eingeladen worden war, mit ihr den feierlichen Gottesdienst zu begehen, traf derselbe heute mit Dowiat in Begleitung seines Bruders und des Dr. Breuer glücklich hier ein. Er wurde von den versammelten Vorstehern und Aeltesten der Gemeinde empfangen und herzlich begrüßt. Darauf erschien vor ihm eine zahlreiche Deputation aus der Bürgerschaft, die ihm im Namen der Bürger Marienburgs ihre innige Hochachtung bezeugten und ihn ihres lebhaftesten Interesses für die durch ihn hervorgerufenen reformatorischen Bewegungen versicherten. Der Gottesdienst fand in der protestantischen Kirche statt, welche von den evangelischen Brüdern mit ebenso liebevoller als entschiedener Bereitwilligkeit *) zu diesem frommen Zweck eingeräumt wurde, und ward ganz auf dieselbe Weise begangen, wie er in seinen Grundbestimmungen auf der Leipziger Versammlung angenommen und nunmehr auch in Königsberg und Danzig von Ronge und den dasigen Predigern mit völliger Uebereinstimmung der Gemeinden eingeführt worden ist. Auch die in diesen Gemeinden bis jetzt noch beibehaltene pomphafte Tracht hat der einfachen priesterlichen Kleidung Platz gemacht. Nach dem von der hiesigen Bürgerschaft Ronge zu Ehren veranstalteten Festmahl reiste derselbe mit dem Diakon Dowiat und seinen Breslauer Begleitern von hier ab, um zunächst nach Marienwerder zu gehen, wo Donnerstag Gottesdienst gehalten wird.

Aus Masuren. (Königsb. A. Z.) Das königl. Wort, welches Friedrich Wilhelm IV. den Masuren gab, soll rasch zur Ausführung kommen. Laut Verfügung vom 10ten Juni c. ist bereits der projektirte Schifffahrtskanal zwischen dem Selter- und Warschauer-See genehmigt.

Vom Rhein, 11. Juli. (Brem. Z.) Daß die Reise des päpstlichen Nuntius Viale Prela nicht ohne Absicht und Zweck war, liegt auf der flachen Hand. Der römische Prälat hat die Hauptbollwerke und die eifrigsten Vertheidiger des alten Kirchenwesens besucht; er war in Aachen, Köln, Bonn, Koblenz, Mainz, Speyer, er hatte Besprechungen mit den Erzbischöfen und Bischöfen, der hohe Adel der Rheinprovinz, voran Graf Fürstenberg-Stammheim, bildete ihm eine Gefolge, und der Empfang war überall ein sehr pressirter. Daß die kirchlichen Verhältnisse, deren neuere Gestaltung in Rom große Besorgnisse erregt, vorzugsweise den Gegenstand der Erörterung ausmachten, ist begreiflich. Das ultramontane Fieber vom vorigen Sommer hat nachgelassen, die Massen sind bei weitem nicht so von strenger römischer Kirchlichkeit durchdrungen, wie die ultramontanen Blätter die Welt glauben machen wollten; der Deutsch-Katholicismus greift offen wie im Stillen immer weiter um sich, und in der alten Kirche selbst zeigen sich, unter dem besten Theile der Geistlichen, für Rom sehr bedenkliche Symptome. Der oberrheinische Kirchensprengel setzt dem kirchlichen Absolutismus der Curie die vom Papste widerrechtlicherweise in Abgang decretirten Concilien entgegen, stellt somit die unverjährbaren constitutionellen und repräsentativen Rechte der Kirche, welche Rom so gern für immer beseitigt sähe, in den Vordergrund. Er dringt überdies auf Abschaffung der Ehelosigkeit der Geistlichen, die er laut für eine Quelle der Unsittlichkeit erklärt. Der Erzbischof von Freiburg hat den Vatican um Entscheidung gebeten; bis diese erfolgt, muß Herr v. Vicari wohl oder übel temporisiren, denn mit sogenannten durchgreifenden Maßregeln würde er die Sache Roms nur verschlimmern, da zum Mindesten zwei Drittheile der oberrheinischen Geistlichkeit von diesen constitutionell-kirchlichen Grundsätzen durchdrungen sind. Verfährt Rom scharf, treibt es die Remonstranten in Baden aufs Aeußerste, so muß es Abfall befürchten. Die Augsb. Postz. scheint auch bereits einen solchen zu wittern, und tröstet sich im Voraus damit, daß der weitere Abfall „fauler" Glieder den römisch-katholischen Körper nur noch gesunder machen werde. Aber die Sache scheint uns denn doch zu ernst, als daß man sie als einen bloßen „Hautausschlag" betrachten dürfte. Nun beginnt es auch in dem Nachbarlande Belgien sich zu regen, voreist in Brüssel und Antwerpen; die niedere Geistlichkeit sieht den Absolutismus der Bischöfe ungern, und lehnt sich hin und wieder dagegen auf. Der Lütticher Herr van Bommel, der Diplomat und raffinirteste Kopf unter den belgischen Bischöfen, hat aber persönlich aus Rom Entscheidungen geholt, durch welche die Pfarrer ab und zur Ruhe und zu blindem Gehorsam verwiesen werden. — Darum gab man auch dem Karl-Borromäus-Verein, zu dessen General der feudalistische Freiherr Max von Loe auf Allner ernannt worden ist, eine absolutistische Einrichtung. Die Mitglieder haben keine Stimme, die leitende Behörde ergänzt sich selbst und bestimmt die „guten Bücher", d. h. Flugschriften und Werke aus dem Verlage des Herrn Manz in Regensburg; einfältige Scharteken voll Wunder- und Aberglauben werden massenweise den geistig-unmündigen Leuten in die Hände gegeben. Dieser schlaue gegängelte Theil des Publikums geräth dadurch in immer dickere Finsterniß, während der gebildete Mann sich mit Widerwillen von Instituten abwendet, die zu solchen Manövern greifen. Die Kluft zwischen den gebildeten Leuten, welche geistige Freiheit achten, und den Blindgläubigen wird dadurch immer weiter, aber je straffer die Ultramontanen ihre Sehne spannen, um so eher reißt sie. Die neuesten Erfahrungen bestätigen wieder die Wahrheit dieses alten Satzes.

*) Da der hiesigen christkath. Gemeinde ein kleines Bethaus überwiesen ist, so ertheilte die Behörde, als die evangelische Gemeinde, um selbst zahlreich dem Gottesdienste beiwohnen zu können, ihre große Kirche den Christkatholiken einzuräumen beschloß, ihre Genehmigung nicht dazu, und man kam überein, auf dem anstoßenden Kirchhofe die Feier zu begehen. Als es aber kurz vor Beginn derselben stark zu regnen anfing, da nahmen natürlich die zahlreich versammelten protestantischen Brüder keinen Augenblick Anstand, in das ihnen gehörige Gotteshaus einzutreten, wohin auch Ronge, wie er erschien, von dem Stadtverordneten-Vorsteher Plagemann geführt wurde, gefolgt von der christkatholischen Gemeinde.

Deutschland.

†* Dresden, 16. Juli. — Der Vertrieb der eben so unangenehme Aufklärung gebenden, als gefährliche Muthmaßungen erregenden Brochüre über die Freiberger Differenzen, worüber wir neulich berichteten, ist, wie nicht anders zu erwarten stand, verboten. — Czerskis Circular an die christkatholischen dortigen Gemeinden hat, wie es in No. 193 auszugsweise in der D. Allg. Zeitung zu lesen war, wie in Leipzig auch hier unter den Deutschkatholiken viel Aufregung hervorgebracht und es bildete die Besprechung darüber einen Haupttheil der neulichen, am 13ten d. abgehaltenen Versammlung. Wenn Czerski sagt: es müsse ein Aergerniß daran genommen werden, daß Christus in dem — beim Leipziger Concil einstimmig, also auch von ihm angenommenen — Glaubensbekenntnisse, mit Stillschweigen übergangen worden sei; daß wir uns gar nicht Christen nennen dürften, wenn wir Christus nicht als das alleinige Fundament unseres Glaubens betrachteten; wenn er dann bei dem von allen Kirchen angenommenen apostolischen Glaubensbekenntnisse stehen bleibt, oder vielmehr dahin zurückschreitet; wenn er schließlich feierlichst erklärt: „er sei weit entfernt, die ehrwürdigen, festen, unabänderlichen Glaubenssätze und Dogmen der wahren katholischen Kirche anzugreifen" und zu deren Vertheidigung auffordert, — so muß das allerdings Anstoß erregen, und die nothwendige Folge davon war, daß man der von Robert Blum gegen Czerski's Circular verfaßten, an alle deutschkatholischen Gemeinden Sachsens gerichteten Erklärung beitrat. Indeß lebt man noch der Hoffnung, daß diese über den „göttlichen Christus" entstandenen Mißverständnisse sich beseitigen lassen werden, und sieht mit Erwartung der diesfallsigen Besprechung des Mauritius Müller mit Czerski entgegen. Mögen es nur Mißverständnisse gewesen sein, denn jede ernste Differenz zwischen einzelnen Gemeinden und deren Vorstande kann und wird von den schlimmsten Folgen für die Sache der Deutschkatholiken sein. Die hiesige protestantische Geistlichkeit ist, wenigstens von oben herein, zu den Deutschkatholiken in eine Opposition getreten, die eben so unerwartet, als ungerechtfertigt ist. Schon früher waren nämlich jenen die Friedhöfe der Protestanten zum Begräbniß der deutschkatholischen Verstorbenen ohne weiteres Ansinnen von Kosten u. dgl. überlassen worden; jetzt verlangen aber die protestantischen Geistlichen von jedem zu beerdigenden Deutschkatholiken Stolagebühren. Mit welchem Rechte und wofür, begreift Niemand. Die Deutschkatholiken haben natürlich dieses Ansinnen entschieden abgelehnt. Wir werden nun sehen, ob die Ansprüche der Geistlichen über das Recht der Gemeinde den Sieg davon tragen werden. — Der Landtag wird Anfang September beginnen. Von Wahlen zu demselben sind noch einige zu erwähnen. Als neu eintretende Abgeordnete der Rittergutsbesitzer sind wiederum nur Adelige gewählt worden.

Stuttgart, 11. Juli. (Düss. Z.) Man knüpft an die vorigen Sonntag hier erfolgte Rückkunft des Haupt-Agenten der brittischen Kompagnie, die sich um Concessionirung der Eisenbahnen in Würtemberg bewirbt, die Vermuthung, deren Bearbeitungen dürften angenommen werden. Die seither deshalb vom Finanzministerium getragenen Bedenken seien beseitigt worden, nachdem jener Agent die dem Unternehmen vollkommen entsprechenden Geldmittel nachgewiesen, worüber die Kompagnie zu verfügen habe. Diese Vermuthung wird zu einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit durch die englische Bewerbung befürwortenden Artikel der Stuttgarter Lokalblätter erhoben, die, verfolgen sie auch sonst verschiedene Richtungen, in dem Punkte beinahe ein und derselben Ansicht sind.

Darmstadt, 10. Juli. (S. M.) Wie man hört, ist die hiesige römisch-katholische Geistlichkeit gegen die neue deutsch-katholische Gemeinde bei der Behörde eingekommen, und zwar weil sie sich katholisch nenne, Gottesdienst gehalten habe u. s. w. Sogar das der letzteren von hiesigen Evangelischen gemachte Geschenk einer Kanne, Kelchs, Hostienschachtel fand in der Beschwerde als Theil derselben Anführung.

München, 11. Juli. (Fr. J.) Die Jesuitenneuigkeit aus Paris, oder vielmehr aus Rom, hat hier zwar nicht wirken können wie ein Blitz aus heiterem Himmel, da man wenigstens in engeren Kreisen nach früheren Mittheilungen auf dieselbe gefaßt sein mußte; aber einen ungewöhnlichen Eindruck wird und muß sie doch hervorbringen. Das Erlöschen der Jesuiten in Frankreich mit päpstlicher Zustimmung und das römische Stillschweigen zu den neuesten gräzisirenden Maßregeln in Polen, was sind beide zuletzt anders, als schlagende Beweise dafür, daß um die Mitte des 19ten Jahrhunderts so gut wie um dessen Anfang durch consequenten Ernst auch an der Tiber das scheinbar Schwierigste durchzusetzen ist? Fast scheint's, als hätten die Luzerner eine sehr gute Nase gehabt, daß sie sich so beeilt haben, ein schon heute vielleicht nicht mehr ausführbares Projekt so schnell zur Thatsache zu erheben!

Aus der bayerischen Pfalz, 8. Juli. — Unsere Kreisregierung hat an sämmtliche Distrikts-Lokal-Polizeibeamte folgendes Rescript erlassen: „Es ist der Fall vorgekommen, daß ein Individuum, welches im Besitze eines sonst regelmäßigen Passes war, aus dem Grunde von der Polizeibehörde aufgegriffen, den Gerichten vorgeführt und unter dem Verdachte der Verfälschung des Passes 18 Tage lang in gerichtlichem Verwahr gehalten wurde, lediglich aus dem Grunde, weil, wie sich bei der Untersuchung herausstellte, ein Lokal-Polizeibeamter bei der Visirung des Passes die Zahl, welche den Tag des Visa's dezeichnete, unrichtig geschrieben und corrigirt hatte!!! Um den Reisenden dergleichen öftere Unannehmlichkeiten zu ersparen, werden die sämmtlichen Polizeibehörden strengstens angewiesen, jede Correctur bei dem Visa zu vermeiden, oder doch, falls eine solche eintreten müßte, dieselbe ausdrücklich zu beglaubigen.

Oesterreich.

Wien, 10. Juli. (A. Pr. Z.) Bei allen hiesigen Behörden circulirt ein Allerhöchstes Kabinetsschreiben, welches allen Angehörigen derselben neuerlich die strengste Geheimhaltung der Amtsgeschäfte nachdrücklichst einschärft. — Die bevorstehenden Conferenzen der Abgeordneten des Zollvereins halten hier diesmal die Spannung sehr rege, sowohl wegen der etwaigen Aenderungen des Tarifs, als auch wegen der daran sich knüpfenden Consequenzen. Denn wenn alle die — und mitunter sehr übertriebenen — gewünschten Tarif-Aenderungen und in der von gewissen Klassen so ungestüm geforderten Art durchgehen sollten, würde offenbar das prinzipielle Fundament des Tarifs und seine von den Zoll-Erhöhungsfreunden nicht gehörig gewürdigte Einfachheit eine Störung erleiden, welche für die Folge vielleicht empfindlicher werden kann, als die jetzigen Mängel, die man dadurch zu beseitigen vermeint. In materieller Hinsicht haben die hierwegen stattgehabten öffentlichen Erörterungen und Demonstrationen für Oesterreich nur insofern ein besonderes Interesse, als die Frage wegen Erhöhung des Eingangszolles auf Leinen-Erzeugnisse die Provinzen Böhmen und Mähren berührt, deren Verkehr in Garnen und rohen Leinen mit Schlesien bisher mit so vielen gegenseitigen Vortheilen verknüpft, und wovon, wie jeder der Verhältnisse Kundige weiß die Mehrzahl der Vortheile jedenfalls auf Seiten Schlesiens war, das durch seinen Leinen-Export wieder der Gesammtheit des Zollvereins und seinen Handelsbeziehungen mancherlei Vortheile sicherte. Ein ungleich größeres Interesse als das materielle der Tarifs-Angelegenheit hat für Oesterreich die prinzipielle und politische Seite der Frage, und so gewiß es ist, daß bei uns alle Freunde der materiellen und politischen Consolidirung des gesammten Deutschlands, inner- und außerhalb des Kreises der Industriellen, eine dereinstige Verschmelzung Oesterreichs mit dem Zollverein wünschen müssen, eben so gewiß ist aber auch, daß eine solche Verschmelzung nur mit dem Zollverein in seiner jetzigen Gliederung und in seinen jetzigen Hauptprinzipien erstrebt werden will, weil nur ein so geartetes Ziel für Oesterreich volle Geltung haben kann. Daß der Tarif die alleinseligmachende Kraft nicht besitzt, die man ihm zumuthet, und daß selbst die angerufenen hohen Sätze unseres Tarifs jene gewerbliche Blüthe nicht zu gewähren vermögen, die man sich davon versprechen zu wollen scheint, zeigen die offiziellen Ausfuhrs-Register des österreichischen Staates, der trotz des hohen Zollschutzes oder gar der gänzlichen Prohibition sehr vieler Fabrikate, doch eine geringere Ausfuhr hat, als in demselben Verhältnisse der deutsche Zollverein; daß hohe Tarifsätze die Qualität der Erzeugnisse nicht bessern, am wenigsten

aber die Billigkeit der einheimischen Fabrikate befördern, beweist eben am schlagendsten unsere jetzige Gewerbe-Ausstellung, die nach dem Urtheile aller gründlichen Beurtheiler und unbefangenen Sachkenner im Ganzen weit davon entfernt ist, jene hohe Stufe technischer Intelligenz und mannigfaltiger, gelungener Leistungen zu zeigen, wie sie, als im Zollvereine vorhanden, durch die vorjährige Berliner Ausstellung sich darstellte. Daß der Tarif allein die Noth der Arbeiter nicht verschuldet, wie man so vielfältig behaupten will, beweist die Lage im böhmischen Erz- und Riesengebirge, wo der Nothstand gewiß viel größer ist als im benachbarten Preußen und Sachsen, obgleich man den österreichischen Tarif als einen viel besseren Panzer für den sogenannten Industrieschutz voranstellen will. Der Tarif allein vermag keinen überall ausreichenden, am wenigsten aber einen bleibenden Schutz für die einheimische Gewerbthätigkeit zu gewähren, und jedenfalls nachhaltiger wird dies bewirkt durch wohlangebrachte Unterstützung wichtigerer Industriezweige — durch Herbeischaffung neuentdeckter Maschinen und anderer Hülfsmittel aus höher stehenden Industriestaaten, Hereinziehung fremder Intelligenzen oder Ausbildung der einheimischen jungen Talente durch technische Reisen nach dem Auslande, — möglichste Vermehrung der gewerblichen Bildungsmittel durch zweckmäßig eingerichtete, mit tüchtigen Lehrern besetzte und von Sachkundigen geleitete technische Lehranstalten — durch Förderung von Kunst und Wissen in gewerblicher Richtung und Gewährung von Gelegenheit, das hierin Erworbene auch zur Ausführung zu bringen. Diese Art des Industrieschutzes, von der Großmacht, welche den Zollverein begründete, mit Eifer und Umsicht während einer langen Reihe von Jahren durchgeführt, hat ihre Früchte nicht nur für den eigenen Staat, sondern auch bereits für den Zollverein getragen, in dessen Landen man die wohlthätige Einwirkung jener bleibenden, auf geistiger Errungenschaft beruhenden Schutzkraft erkannte und derselben Richtung folgte; wenn es gewiß ist, daß die technische Intelligenz in den Staaten des Zollvereins heute eine ganz andere ist, als selbst noch vor 10 Jahren, so sollte man auch so gerecht sein, die Impulse anzuerkennen, die hierauf wirkten, und es ist jedenfalls des deutschen Geistes würdiger, den Werth solcher Förderungsmittel anzuerkennen und anzustreben, die allen Staatsangehörigen, und am meisten den gewerblichen Kreisen zum materiellen Wohle und zur sittlichen Erhebung gereichen, als bloß den Tarif allein zum Palladium machen und seinen Ansätzen die kostbarsten nationalen Interessen unterordnen zu wollen.

† Wien, 16. Juli. — Künftige Woche wird eine Deputation der Niederösterr. Stände Se. Maj. dem Kaiser die Antwort auf die Postulate, und damit zugleich die Desiderien der Stände überreichen, unter welchen bekanntlich auch jenes enthalten ist, daß die Staats-Verwaltung künftig den Beirath der Stände bei allen das Land betreffenden wichtigen Angelegenheiten einholen möchte. Es soll dieses Verlangen ziemlich umständlich, und auch so weit historisch motivirt sein, daß kaum anzunehmen ist, es werde unberücksichtigt bleiben. — Der neue päpstliche Nuntius, Mr. Viale Prelá, hatte heute die Ehre, zu Ueberreichung seiner Creditive von Sr. Maj. dem Kaiser in besonderer Audienz empfangen zu werden. — Der königl. franz. Geschäftsträger, Mr. Perier, befindet sich seit einigen Tagen etwas besser; doch halten ihn die Aerzte noch nicht für geeignet die Rückreise nach Frankreich anzutreten. Sein Nachfolger in der Stellung eines franz. Geschäftsträgers, Mr. Marescalihi, ist schon im Laufe der vorigen Woche hier eingetroffen. — Die Frau Erzherzogin Hildegarde kais. Hoh., Gemahlin des Erzh. Albrecht, geborene königl. Prinzessin von Bayern, ist gestern Nachmittag von einer Prinzessin glücklich entbunden worden. Ihre Maj. die Königin von Bayern, welche das Bett der erlauchten Wöchnerin nicht verließ, erfuhr somit die Freude, die, erste Enkelin zu empfangen.

Russisches Reich.

St. Petersburg, 10. Juli. — Die heutige Petersburger Zeitung enthält ein Reglement für das kaukasische Linien-Kosakenheer mit folgendem Ukas an den Oberbefehlshaber Grafen Woronzow: „Das kaukasische Linien-Kosakenheer hat durch seinen fortwährend treuen und unermüdlichen, durch viele glänzende Kriegsthaten ausgezeichneten Dienst, Unsere Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Zum Beweise Unseres besonderen Wohlwollens für dieses Heer, haben Wir bei Bestätigung eines Reglements für dasselbe am 14. Febr. d. J., dem Personal des Heeres die Rechte und Vorzüge, welche das Personal Unserer Armee genießt, Allergnädigst verliehen, seinen Unterhalt im Dienste gesichert und alle Regimenter des Heeres, gemäß ihrer neuen Organisation, mit Ländereien versehen. Wir übersenden Ihnen eine Abschrift des von Uns bestätigten Reglements für das kaukasische Linien-Kosakenheer und befehlen Ihnen, die gehörigen Anordnungen zur Vollziehung desselben zu treffen. Wir sind überzeugt, daß das kaukasische Linien-Kosakenheer nach seiner neuen Organisation eine feste Schutzwehr für Kaukasien gegen die räuberischen Stämme der Gebirgsbewohner sein, den dem Heere eigenthümlichen ritterlich-kriegerischen Geist bewahren und durch neue tapfere Thaten Unser Wohlwollen verdienen wird.

Frankreich.

*** Paris, 11. Juli. — Der allgemeine Unwille des Volkes über die algerischen Mordbrenner hat sich auch von der Rednerbühne des Luxemburg Luft gemacht; der Marschall Soult hat erklärt, daß die Regierung das Betragen des Pelissiers offen mißbillige (désapprouvait hautement) und dasselbe beklagt (déplorait). Der Fürst von der Moskowa hat das Verdienst, die Erklärung des Ministers hervorgerufen zu haben, wofür ihm Frankreich zu Dank verpflichtet ist. Der Courrier français will aber nicht, daß hierbei stehen geblieben werde, sondern verlangt, daß die französische Regierung den Kannibalen Pelissier und Marschall Bugeaud, welcher die grausame That gebilligt, zur Rechenschaft ziehe, indem er ausruft: die Straflosigkeit der Schuldigen macht Frankreich zum Mitschuldigen! — Werden wir dieses Jahr neue Wahlen haben? Wie dem auch sein möge, es ist Recht, daß sich die Parteien rüsten. Die constitutionelle Linke hat zu diesem Zwecke bereits ein kräftiges Rundschreiben erlassen, welches die Aufmerksamkeit auf die nächsten Wahlen lenkt. — Der gestrige Artikel des Vorstandes der Breslauer Gemeinde in den Débats, von diesen mit sehr schielenden Bemerkungen begleitet, fängt an die Aufmerksamkeit der Presse auf sich zu ziehen. Was unsere Ansicht anlangt, so haben die Breslauer Herren durch diesen Artikel ihrer Sache keinen großen Dienst erwiesen; er ist weitschweifig, kommt nicht recht zur Sache, schmeichelt der „großen Nation", dem „Mittelpunkte aller Civilisation" und ist mit einem Worte in dem Style geschrieben, welchen die Franzosen den „deutschen" nennen; die Würde fehlt. Diesen Umstand haben die Débats glücklich zu benutzen gewußt und dadurch, daß sie die Sache ridicule machen, die Menge auf ihre Seite gebracht. So lange die Jesuiten der Regierung zu schaffen machten, hätten sich die Débats gewiß vor ihren Bemerkungen in Acht genommen; sie reichten sogar den Deutschkatholiken ihre Hand über den Rhein zu, wohl wissend, daß ihr Arm nicht soweit reiche, daß die Deutschen sie ergreifen könnten. Jetzt aber, da Rothaan capitulirt, schlagen die Débats mit dem Pferdefusse aus und treiben ihr Spiel mit ihrem früheren Schreckmittel gegen Rom. Wir wissen hier nur zu gut, daß nicht bloß auf der Poststraße, sondern auch auf der Priesterstraße (wo die Débats erscheinen) Jesuiten wohnen; es kommt sogar noch darauf an, welches die größeren sind. Der Courrier français bedauert die Breslauer, die er freilich auch ces bons Allemands nennt, wegen ihres Zutrauens gegen die gouvernementale Presse Frankreichs, und vertheidigt sie zugleich mit kurzen, aber schlagenden Worten, indem er die Tartüfferie der Débats aufdeckt. Ueberhaupt nimmt der Courrier den lebhaftesten und aufrichtigsten Antheil an den Deutsch-Katholiken; ihm verdanken wir hier die richtigsten Mittheilungen über sie.

Paris, 12. Juli. — Es sind seit gestern mehrere Couriere im Kriegsministerium angekommen; man versichert, die überbrachten Depeschen bezögen sich auf den furchtbaren Vorgang in der Dahra. (Der Gegenstand, der allgemeine Indignation verbreitet hat, würde gestern auch in der Pairskammer angeregt; Marschall Soult bemerkte: er habe nur noch unzulängliche und verworrene Nachrichten darüber; wenn sich die Sache so verhalte, wie im „Akhbar" gemeldet werde, so müsse er das Verfahren (des Obersten Pelissier) beklagen und durchaus mißbilligen; es hieß, Bugeaud habe eine Untersuchung des Falls angeordnet.) (Vgl. d. Privatcoresp.)

Die Pariser Blätter fast ohne Ausnahme sprechen sich mit tiefer Indignation über den Act der Barbarei aus, den sich Oberst Pelissier gegen einen Stamm der Dahara erlaubt hat.

Es kann nicht ausbleiben, daß sich die englischen Blätter des fürchterlichen Ereignisses in der Dahra bemächtigen, sie bis in die kleinsten Einzelheiten verfolgen und als neue Waffe gegen Frankreich gebrauchen werden.

(Sp. Z.) Ueber das gräßliche Ende, das der französische Oberst Pelissier, Adjutant des Herzogs vom Isly, einem ganzen Araberstamme in Afrika bereitete, gebe ich nach einem Privatbriefe, der von einem Augenzeugen herrührt, einige nähere Aufschlüsse. Am 18. Juni war der Oberst Pelissier mit seinen Truppen vor der Grotte des Dahara angekommen, in welcher die Araber sich eingeschlossen hielten. Diese Grotte, im Bezirk von Cantara, hat auf einer Seite zwei Eingänge übereinander, auf der andern finden sich nur einige sehr enge Spalten, ein Ausgang ist dort unmöglich. Der Oberst Pelissier ließ seine Leute vor den Eingängen der Grotte sich lagern: die Araber drinnen eröffneten ein sehr lebhaftes Feuer auf die Truppen, welche aufs Gerathewohl ins Dunkel hinein, wo man nichts erkennen konnte, mit Kleingewehrfeuer und aus einigen Gebirgs-Haubitzen antworteten. Die Soldaten wurden inzwischen zum Ansammeln von Stroh- und Reisighaufen angewiesen. Diese warf man in die beiden Eingänge der Grotte und zündete sie an. Der Oberst P. hoffte so, die Eingeschlossenen, deren Zahl man auf etwa 1000 schätzte, zur Unterwerfung auf Gnade und Ungnade zu zwingen. Die Soldaten lösten sich abtheilungsweise in dem entsetzlichen Werke des Schürens und Zulegens ab, während der furchtbare Rauchqualm in die Grotte zog, aus welcher grauenerregend das Geschrei der Verzweifelnden und von Zeit zu Zeit einzelne Schüsse wiederhallten. Am 20. Morgens erst war aller Brandstoff aufgezehrt, nur einzelne Funken noch sprangen hier und da aus der zurückgebliebenen Masse von Gluth und Asche auf: in der Grotte herrschte Grabesstille. Man entschloß sich nach einigem Zaudern endlich zum Eindringen in dieselbe, und nun bot ein entsetzlicher Anblick sich dar. Was von Menschen und Thieren nicht schon umgekommen war, in wildem Durcheinander, Erstickte und halb Erstickte nebeneinander daliegend, andere, die letzte Kraft zu vergeblichem Fluchtversuche zusammenraffend, Viele von den wüthenden Thieren mit Füßen getreten, oder durch deren Hörner schwer verwundet. Ueber Haufen von Leichnamen von Männern, Frauen und Kindern mußte man mühsam hinwegschreiten, um weiter vorzudringen. An tausend Menschen waren in dieser zum Höllenschlunde gewordenen ausganglosen Höhle zusammengepreßt. Im Innersten fand man Leichname noch stehend, mit dem Gesichte nach den engen Spalten zugekehrt, offenbar, um etwas Luft dort zu erschnappen. Etwa 70, die noch athmeten, starben, sobald man sie in die freie Luft gebracht hatte; nicht wenige waren auch durch Felsstücke zerschmettert worden, welche sich in Folge der Hitze losgerissen zu haben scheinen. Viele trugen die blutigen Spuren von Yataganhieben und anderen Wunden, Zeichen der erlittenen Gewalt und des wahrscheinlichen Kampfes eines Theils der Eingeschlossenen gegen den andern. Nahe an 600 Leichname waren schon aus der Grotte herausgeschafft, viele hat man noch nicht zu erreichen vermocht. Im Ganzen sind 800 Männer, Frauen und Kinder umgekommen. Der ganze Stamm der Riahs ist ausgerottet. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Höhle der Uled Riahs das Grab der Verwaltung des Marschalls Bugeaud wird, denn es muß nothwendig Etwas geschehen, um das allgemeine Entsetzen über eine solche Handlung zu beschwichtigen. — Die Zeitungen aus Algier enthalten eine Proclamation des Marschalls Bugeaud an die Araber und Kabylen, worin er sie zum Gehorsam auffordert, ferner ein Rundschreiben des Marschalls, nach welchem den als Pilgern heimkehrenden Arabern die Waffen, welche sie von der Reise mitbringen, abgenommen und dafür Entschädigungen gezablt werden sollen, weil nur auf diese Weise ein der Ruhe des Landes gefährlicher Handel mit Waffen hintertrieben werden könne.

Ein Journal drückt sich mit großer Bitterkeit über das Verfahren des Papstes in der Jesuiten-Angelegenheit aus, der sich, um der Verantwortlichkeit zu entgehen, hinter den General der Jesuiten Herrn Rothaan gesteckt habe, und vergleicht sein Benehmen mit dem des Pilatus, der sich, die Hände waschend und für unschuldig an dem vergießenden Blute erklärte, doch aber gestattete, daß es vergossen werde. Es fehlt überhaupt den Blättern jetzt nicht an Stoff zu wüthen. Eine solche giebt ihnen denn auch eine Mißhandlung des französischen Gesandten in Mexico, des Hrn. Alleye de Ciprey, die wohl zu ernstlichen Remonstrationen führen wird.

Das Journal des Débats widerspricht wieder entschieden der Behauptung, daß der Papst sich in die Lösung der französischen Jesuitenfrage durchaus nicht eingemischt habe, und versichert, der heilige Stuhl habe eine solche Neutralität weder beobachten, noch beobachten können.

Herr Thiers wird seine Reise nach Lille in den nächsten Tagen antreten. Er wurde von dem König vor dessen Abreise nach Dreux empfangen.

Spanien.

Madrid, 6. Juli. — Die in Madrid anwesenden ministeriellen Deputirten halten häufige Zusammenkünfte in den Salons des Hrn. Sartorius. Der Conseilpräsident General Narvaez unterhält eine directe Correspondenz mit dieser Reunion. — Von dem Manifeste des Prätendenten und von der Abdication seines Vaters spricht Niemand mehr. Es sind diese Documente bereits in völlige Vergessenheit gerathen.

Aus Barcelona sind (ohne Angabe des Datums) Berichte eingelaufen von einem ernstlichen Aufstand an mehreren Orten in der Umgegend der Hauptstadt Cataloniens, nämlich zu Molins de Rey, Sabadel, Tarassa, Badalona, Esparraguera (wo die Königin die Bäder brauchte) und San Felice de Penon; Anlaß zu den Unruhen gab die Aushebung von Rekruten; mehrere Agenten der öffentlichen Gewalt sind vom Volke umgebracht worden. Der Generalcapitain war aus Barcelona gegen die Aufrührer ausgezogen; sie wurden bei Sabadel, wo sich schon eine Esparteristische Junta gebildet hatte, auseinandergesprengt und verloren dabei 25 Todte und viele Gefangene. Der General verfolgte sie bis Tarassa; sie haben sich bis in die Gebirge geflüchtet. Barcelona war noch ruhig; General Concha hatte genügende Vorkehrungen zur Erhaltung der Ordnung getroffen.

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 166 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Sonnabend den 19. Juli 1845.

Großbritannien.

London, 12. Juli. (B.-H.) In der gestrigen Sitzung des Oberhauses zeigte der Präsident des Handels-Amtes, Graf v. Dalhousie an, daß die Regierung zu dem Entschlusse gekommen sei, das Spezial-Departement des Handels-Amtes, welches mit der ersten Berathung und vorläufigen Entscheidung über die beantragten Eisenbahn-Bills beauftragt gewesen war, das sogenannte Railvay-Departement, eingehen zu lassen und dem Handels-Amte selbst in Bezug auf Eisenbahn-Angelegenheiten für die Zukunft nur ein Ober-Aufsichtsrecht oder gewissermaßen die Anwaltschaft für das Publicum zu reserviren. Lord Brougham, einer der Hauptgegner des eingezogenen Departements, konnte nicht umhin, mit verschiedenen Witzeleien über dasselbe hervorzurücken; er verlangte, daß eine Todtenschau gehalten und untersucht werde, ob das verstorbene Departement auch natürlichen Todes gestorben sei u. s. w.

Schweiz.

Luzern, 11. Juli. — Am 17. Juni hat das Kriegsgericht letztinstanzlich 6 Soldaten verurtheilt, welche sich im Jesuitenkriege verfehlt hatten, einen wegen einer Dienstverletzung zu 4monatlicher Gefangenschaft, vier wegen Ausreißens zu 5jähriger Zuchthausstrafe und einen zu 6jähriger. Am 9ten d. standen wieder 26 Milizen, der Mehrheit nach Landwehrpflichtige, die auf die an sie ergangene Aufforderung, in den Dienst zu treten, wegen häuslichen Umständen nicht erschienen waren, vor dem Kriegsgericht. Von ihnen wurden 17 zu zweijähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, die übrigen zur Bestrafung an den korrektionellen Richter gewiesen. — Das Kriminalgericht verurtheilte am 10ten d. M. 75 Jesuitengegner wegen ihrer Theilnahme am letzten Freischaarenzuge zu zehnmonatlicher Zuchthausstrafe. Der Ehrengesandte von Luzern, Hr. Siegwart Müller, ist am 10ten d. wieder von Zürich hier angelangt.

Schweden.

Stockholm, 8. Juli — In der Sache wider den Maler Nilson wegen seines Uebertritts zur katholischen Religion hat nun das Höchste Gericht das Urtheil des Hofgerichts bestätigt, welches auf Landesverweisung lautet. — Se. Maj. haben am 21. v. M. den päpstlichen Archivar Grafen Marino Marini zum ausländischen Ritter Ihres Wasa-Ordens ernannt, zur Anerkennung des Beistandes, welchen derselbe der königl. norwegischen Universität geleistet durch Mittheilung einiger geschichtlichen Documente aus dem päpstlichen Archive. Es bestehen diese aus päpstlichen Rescripten an norwegische Könige vom 14. Jahrhundert.

Italien.

Rom, 30. Jun. (D. A. Z.) Auf Verwendung mehrerer beim Vatican accreditirter Diplomaten hat sich die römische Regierung nach langem Zögern soeben entschlossen, die erforderliche Concession zur Errichtung einer deutschen Buchhandlung in unserer Stadt zu ertheilen.

Mailand, 27. Juni. (Mannh. J.) Die Berichte über die politischen Verhältnisse im Kirchenstaate und Neapel lauten noch immer nicht befriedigend; die Stimmung ist, namentlich in einzelnen Gegenden und Städten der Romagna, sehr gereizt und der geringste äußere Anlaß wird, trotz der starken Militairmacht, welche man dort aufgestellt hat, neue Unzufriedenheit hervorrufen. Die politischen Untersuchungen dauern unausgesetzt fort; die übertriebene Strenge, mit der man die Schuldigbefundenen bestraft, hat, anstatt abzuschrecken, nur Erbitterung erregt. Nebenbei sollen die Finanzverlegenheiten der römischen Regierung wieder einen hohen Grad erreicht haben, was bei den starken Ausgaben für das Militair und der schlechten Wirthschaft recht wohl erklärlich ist.

Neapel, 28. Juni. (A. Z.) Wir erwarten nächstens ein neues Programm vom Minister des Innern, Santagelo, über die Versammlung der Naturforscher. Ob von hier aus besondere Einladungen an auswärtige Gelehrte ergehen werden, wie dies von andern italienischen Congreßstädten geschehen, ist sehr die Frage: dennoch wird allgemein der bevorstehende Besuch v. Humboldts, Liebigs u. s. w. mit großer Freude besprochen. — Eine erschreckende Dürre herrscht gegenwärtig in der neapolitanischen Gesammtliteratur. Man scheint alle Kräfte bis zum Congreß sparen zu wollen. Nur Legenden von Heiligen, Gebetbücher, Compendien und Uebersetzungen erblicken das Tageslicht.

Miscellen.

** Der Feldzug Napoleons gegen Rußland im Jahre 1812 hat schon mehrfache Darstellungen erfahren, denn er gehört zu denjenigen welthistorischen Ereignissen, die, insofern sie einen wichtigen Wendepunkt in der Geschichte bilden, den Historiker fortwährend zu neuen Forschungen auffordern. Die meisten bisher erschienenen Darstellungen dieser Epoche sind militärisch wissenschaftlich, und mit Recht, da gerade die militärische Seite dieses Feldzugs für den Kundigen das größte Interesse gewährt. Die gewaltige Niederlage in diesem Kampfe, welche weder das Genie des Kaisers, noch seine bis zu dieser Zeit nie besiegten Soldaten, noch endlich die ungeheuren Massen, mit denen gerade dieser Krieg geführt wurde, verhindern konnten, verlangt ihre Erklärung zunächst vom militairischen Standpunkte aus; es konnten keine gewöhnlichen Ursachen sein, die den grauenvollen Untergang des französischen Heeres bewirkten, denn über das gewöhnliche hätte Napoleon gesiegt. Da aber der Feldzug des Jahres 1812 nicht nur als solcher, sondern noch mehr in den sich unmittelbar daran knüpfenden Folgen umgestaltend, ja welterschütternd wurde, da er den Sturz des französischen Weltreiches, die Selbstständigkeit aller unterworfenen Staaten, besonders unseres Vaterlandes, mit Einem Worte die jetzige politische Gestaltung Europa's herbeiführte, so verlangt dieses Ereigniß nach der militärischen auch seine historische Darstellung, deren Aufgabe es ist, die Ursachen und Folgen aus dem Gesichtspunkte der Geschichte zu entwickeln. Von diesen besitzen wir nun für das größere Publikum fast nur das bekannte Werk des Grafen v. Segur, das zwar mit ausgezeichneter Darstellungsgabe geschrieben ist, aber einseitig den französischen Gesichtspunkt festhält und mit partheiischer Vorliebe für seinen Helden Wahrheit und Dichtung vermischt. Wir finden es daher ganz an der Zeit, daß Friedrich Steger, schon durch mehrere publizistische Leistungen bekannt, eine ungeschminkte und wahre Darstellung dieser Ereignisse zu liefern unternommen hat. Das Werk, welches wir hiermit unsern Lesern gewissenhaft empfehlen können, führt den Titel: „Der Feldzug von 1812. Von Friedrich Steger. Pracht-Ausgabe. Mit Illustrationen von Adam, Krämer, Pfeiffer, H. Vernet u. a. m., nebst einem Plane von Moskau, einer Karte und einer umfassenden Chronik. Braunschweig, Verlag von Oehme und Müller." Das ganze Werk soll aus höchstens 16—18 Lieferungen bestehen, von denen jede 24—32 Seiten Text im elegantesten Drucke auf schönem Velinpapier und 2—4 Illustrationen enthält. Es liegen uns bisher 3 Lieferungen vor, welche die Ereignisse bis zum 17. August 1812, bis zur Schlacht von Smolensk enthalten; nach der Ausstattung kann die Verlagshandlung das Werk mit Recht eine Pracht-Ausgabe nennen. Die Illustrationen sind zum größten Theile von Albert Adam, der im Gefolge des Vicekönigs von Italien dem Feldzuge zu diesem Zwecke beiwohnte, an Ort und Stelle und öfter mitten im Schlachtengewühle entworfen. Interessant ist auch die beigefügte Chronik, welche die Ereignisse kurz nach den einzelnen Tagen aufzählt und so eine rasche Uebersicht gewährt. Die Darstellung des Verf. hält sich eben so entfernt vom blos rednerischen Prunke, wie vom trockenen Erzählungstone. Sein Zweck ist, den russischen Krieg „unpartheiisch zu schildern, den moralischen Ursachen, die bei ihm zu Sieg und Verderben zusammenwirkten, ihr volles Recht angedeihen zu lassen, die so wichtigen volksthümlichen Einflüsse auf beiden Seiten gebührend hervorzuheben und die militärischen Operationen in einer dem Nichtmilitair durchaus faßlichen Weise darzustellen, so daß der Leser das vollständige Bild des ganzen Feldzuges erhält." Nach den vorliegenden Heften zu urtheilen, wird er diesen Zweck erreichen.

Potsdam, 16. Juli. — Gestern früh 10 Uhr fand die feierliche Leichenbestattung des Ober-Hofbauraths Persius auf dem Friedhofe zu Bornstedt statt. Eine unabsehbare Menschenmenge bedeckte die Gefilde und die Auffahrtsrampe, sowie die Säulen-Rotunde, die umliegenden Berge und Höhen und das Schloß Sanssouci, was einen imposanten Anblick gewährte. In dem Leichen-Gefolge befanden sich u. A.: der Minister Graf zu Stolberg, der Ober-Präsident v. Meding, der Ober-Bürgermeister und sehr viele Regierungs-Beamte. Hinter den Fußgängern kam der Wagenzug, diesem voran der Königl. Wagen. Die Zahl derselben betrug über 60. Der Hof- und Garnison-Prediger Sydow hielt die Grabrede. (Spen. Z.)

Aus dem niederen Oderbruche, 15. Juli. — Noch jetzt stehen unsere Grundstücke hoch mit Wasser bedeckt. Dasselbe fällt nur wenig, wächst auch öfters wieder, so daß wir eine traurige Aussicht und keine Hoffnung haben, etwas zu gewinnen. Schon vor zwei Jahren haben wir nur sehr wenig, im vorigen Jahre aber so gut als nichts eingeschnitten, und muß daher die Wiederholung eines so großen Verlustes für uns um so empfindlicher und nachtheiliger sein. Wir wissen auch nicht, woher wir die Nahrung für uns, unser Gesinde, unser Vieh, woher wir das Lohn für die Dienstboten, woher wir unsere Abgaben und Zinsen nehmen, wovon wir Kleidung, Holz u. s. w. anschaffen sollen. Unsere Lage ist sehr traurig, und wir müssen zu Grunde gehen, wenn nicht bald Hülfe kommt. Möchten doch die beabsichtigten Meliorations-Anlagen, durch welche unsere Grundstücke vom Wasser befreit werden sollen, recht bald ausgeführt werden. (Spen. Z.)

Aachen, 10. Juli. — Nach einer höhern Verfügung ist der hiesigen Stadt die Spielbank nur auf weitere fünf Jahre unter der Aufgabe, den ganzen Gewinn zu gemeinnützigen Zwecken zu verwenden, von neuem zugesagt worden. Einige vornehme Russen haben dieser Tage bereits bedeutende Opfer gebracht und der berüchtigte Spanier, welcher im vorigen Jahre die Bank sprengte, ist, nachdem er vor einigen Wochen Aehnliches versucht, diesmal nicht so glücklich gewesen und wieder abgereist. (Rh.- u. M.-Z.)

Paris, 7. Juli. — Die außergewöhnliche Größe der Débats, der Presse, des Constitutionnel ist nicht mehr hinreichend: La Semaine und l'Epoque, besonders letztere, werden im Format und Papiermasse sogar die englischen Blätter übertreffen. Das neue Journal l'Epoque hat ein Probeblatt in die Welt geschickt; es ist dies ein Blatt, worin ein Mann von mittlerer Größe sich von Kopf bis zu Fuß bequem einwickeln kann. Breitet man es auf der Tafel eines Lesecabinets aus, so verschwindet Alles unter ihm; ein gewöhnlicher Leser, meint die neidische Quotidienne, braucht ungefähr zwei volle Tage, um es zu lesen, so daß ein vierteljähriges Abonnement hinlänglichen Stoff für ein ganzes Jahr bietet. Es ist dies die namhafteste Verbesserung, die wir bei der Epoque bemerkt haben. Aber kaum ist das Probeblatt erschienen, als die Presse unruhig wird; sie kann und will nicht dulden, daß es ein Journal giebt, größer als sie selbst. Rasch entwirft sie den Plan zu einem noch gigantesκeren Format.

Das „Bien public" veröffentlicht folgenden edlen Zug: Am 4. Juli befanden sich zu Paris mehrere Männer auf einem schwachen Gerüste. Der gefährliche Boden, überlastet von Materialien und Holz, brach und riß im Falle die Arbeiter mit fort, mit Ausnahme von zweien, welche die Zeit hatten, sich an einen halbzerbrochenen Balken anzuklammern. Die beiden Unglücklichen fühlten ihre Stütze sich beugen. „Johann", sagte der Eine, „wir zwei sind zu viel, einer könnte Hülfe abwarten!" — „Dies ist wahr, Peter, wer wird sich aufopfern?" — „Ich habe vier Kinder", murmelte der erstere! — „Nun dann, lebe wohl Peter!" erwiederte der zweite und ließ sich, indem er einen Blick zum Himmel wendete, fallen. Die Vorübergehenden, welche den zerstümmelten Körper Johanns aufhoben, erfuhren erst später die erhabene Aufopferung dieses armen Arbeiters.

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Tagesgeschichte.

Breslau, 18. Juli. — Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Ober-Pegel 16 Fuß und am Unter-Pegel 4 Fuß 2 Zoll, mithin ist das Wasser seit gestern am ersteren um 4 Zoll und am letzteren um 2 Zoll wieder gestiegen.

Der Berl. Voss. Ztg. wurde durch obercensurgerichtliches Erkenntniß vom 15. Juli, mit Ausschluß einer Stelle, Nachstehendes zum Druck verstattet:

Breslau, 29. Juni. — Es ist seit einiger Zeit Sitte, Schlesien innerhalb wie außerhalb seiner Grenzen als einen, den sogenannten communistischen Irrlehren mehr als ein andres deutsches Land günstigen Boden zu bezeichnen. Nicht allein, daß die Weberunruhen durch derartige Vorstellungen hervorgerufen sein sollten, daß laut einer Mittheilung in einer in der Schweiz erschienenen Schrift in Breslau ein vollständig organisirter Communistenclubb bestehen soll, auch im Hirschberger Thale sollte eine weitverzweigte Verschwörung entdeckt worden sein, mit der man sogar einen allgemein geachteten Fabrikbesitzer verbunden wissen wollte, die mittelst gewaltsamen Umsturzes der ganzen Staatsverfassung eine communistische Verwaltung beabsichtigte, und endlich waren Ronge und diejenigen, welche seine Ansichten theilen, nur darauf bedacht, unter dem Scheine einer Kirchenverbesserung die Besitzenden um Hab und Gut zu bringen. Was nun jene Unruhen betrifft, so haben die gründlichsten gerichtlichen Untersuchungen und Nachforschungen dargethan, daß dieselbe lediglich durch materielle Noth und theilweise unrechtmäßigen Druck hervorgerufen worden sind. Die Sage von einem Breslauer Communistenclubb verdankt ihr Entstehen wahrscheinlich dem Umstande, daß, wie man in Berlin in geordneten öffentlich angekündigten und gehaltenen Vorträgen über Communismus gesprochen hat, in Breslau

in ungeordnetem zufällig sich anknüpfenden Gespräch darüber gestritten worden ist. Von den Neukatholiken ist es ungewiß, ob sie über jene Beschuldigung mehr in Entsetzen als in Lachen ausgebrochen sind. Nichts destoweniger hat jenes Gespenst seine drohenden Umzüge noch nicht ausgesetzt. Im Reichenbacher Kreise ist es theilweise bei den Begüterteren durchweg, man möchte sagen zur Gewohnheit geworden, jede ihnen mißliebige Ansicht mit dem Ausdruck: „communistisch“ zu denunciren, selbst in Breslau ist dieser Ausdruck das allgemein gebräuchliche Schiboleth, womit jeder am Bestehenden, wie es nun einmal augenblicklich ist, sein Wohlgefallen Findende, bezeichnet, was ihm als Neuerung, kurzweg als Widerspruch mit irgend Bestehendem erscheint. Selbst Prediger, bei denen freilich der Communismus nur ein Glied des fürchterlichen Popanzes „Zeitgeist“ ist, hören nicht auf, donnernde Tiraden dagegen loszulassen. Und was für eine Vorstellung haben denn nun alle diese Leute von einem Communisten? Der Communist will entweder, daß Allen Alles gehören soll, oder daß Alles zu gleichen Theilen vertheilt sei. Das ist die Definition, die man täglich allerwärts zu hören bekommen kann. Und obgleich nun jeder gleich dahinter zugiebt, daß das ein Unsinn sei, den jedes Kind widerlegen könne, damit auch zu verstehen giebt, daß er selbst längst darüber hinweg ist; — daß derartige Ansichten nur bei einer allgemein einreißenden Verrücktheit herrschend werden könnten; — daß zwischen einem oft begründeten Tadel einer einzelnen Institution u. s. w. und solchen vagen Sätzen ein wirklich unendlicher Zwischenraum liegt — das thut nichts: dennoch fürchtet man sich und vermuthet hinter jeder Maske den gefährlichen Feind.

Aus Neisse. Die Augsb. Postzeitung hat einen ihrer gewöhnlichen Schmähartikel über die Anwesenheit des Pfarrers **Ronge** in Neisse gebracht, dessen zahlreiche und großartige Unwahrheiten die Schles. Ztg. und Schles. Chronik bereits nachgewiesen haben. Nur in Bezug auf meine Person enthalten deren Zurechtweisungen eine nicht ganz richtige Behauptung, die ich berichtigen will, damit man nicht sagen könne, daß die schlechte Presse jemals das unbedeutendste Falsche, erfährt sie es anders, falsch lasse. — Beide Blätter sagen, ich sei in der ersten Versammlung der Christkatholiken nicht gegenwärtig gewesen; so ist es nicht. Während der Rede Pfarrer Ronge's war ich allerdings im Saale, was aber wahrscheinlich Niemand, als der mit vielleicht überirdischem Sinne begabte Berichterstatter bemerkt hat, da ich ganz im Hintergrunde des mit mehreren hundert Menschen erfüllten Saales stand. Als die innern Angelegenheiten der Gemeinde verhandelt wurden, hatte ich den Saal bereits verlassen, da ich als Protestant mich nicht für berechtigt hielt, diesen beizuwohnen. Von einem **Sprechen** meinerseits in der Versammlung kann also natürlich keine Rede sein, und ist dieß eine grobe Unwahrheit der Postzeitung, wie es die Schles. Ztg. richtig bezeichnet. Außerdem soll ich nach der Postzeitung noch mit Herrn Ronge nach seinem Logis gejagt sein — ob aber zu Roß oder zu Fuß, wird nicht angegeben. Herr Pfarrer Ronge fuhr von dem Versammlungs-Saal nach seiner Wohnung; ich erinnere mich jedoch nicht, daß ich hinter ihm her gejagt sei; ich weiß nur, daß ich, mit einigen in Neisse ganz bekannten Männern im Gespräch, langsamen Schrittes nach einem Gasthof ging, in dem ich in Neisse gewöhnlich abzusteigen pflege; oder sollte wirklich Jemand bemerkt haben, daß ich dabei galleppirt sei? Ich würde recht dankbar sein, wollte mich ein **zuverlässiger** Mann dessen versichern, damit ich mir solche Eigenthümlichkeiten in Zukunft durch größere Aufmerksamkeit auf mich abgewöhnen könnte. Aber zuverlässige Leute müssen die sein, die den Dank ernten wollten, denn ein Mensch wie jener Berichterstatter kann **schnell** und **langsam** nicht mehr unterscheiden. Sagt er nicht: „ein furchtbares Gebrüll der tobenden Menge ließ sich hören und ein Hagel von Knütteln und Steinen flog auf den Wagen“ und nennt das später „die lobenswerthe Ruhe, mit der die römisch-katholischen Einwohner den Ausbrüchen der Leidenschaften entgegenwirkten“? Die Absicht der Postzeitung ist übrigens fehlgeschlagen: statt mir durch Kränkungen ein Gallenfieber zu erregen, hat ihr Artikel nur meine Verdauung befördert durch die wohlthätige Zwergfellerschütterung, die es mir machte, als ich mir vorstellte, mit welchem Bauchgrimmen der Correspondent niedergeschrieben haben mag: „als Ronge aus der Versammlung trat und das Rüstzeug Roms sah, zitterte er.“ Ja wenn Ronge jemals vor ihnen hätte zittern wollen! aber er thut's halt nicht.

E. Graf Reichenbach.

Ratibor, 7. Juli. — Bei uns herrscht, wie Sie wissen werden, rege Thätigkeit. An der Eisenbahn, die uns mit dem preußischen Königssitz und der österreichischen Kaiserstadt in Verbindung setzen, und Ratibor zu einem Handelsplatze ersten Ranges erheben „soll“, wird Tag und Nacht gearbeitet. Zum diesjährigen Geburtstage Friedrich Wilhelm IV. wird dem Vernehmen nach auch sie ihr Geburts- und Einweihungsfest begehen. Ebenso fleißig wird an dem Volksverbesserungs- vulgo Zuchthause gehämmert und gezimmert. Die Vagabonden und was in ihre Kategorie gehört, mögen sich freuen, denn ihre zukünftige Wohnstätte verspricht ein ebenso voluminöses als pompöses Gebäude zu werden. (Glog. W.)

Creutzburg, 11. Juli. — Mittwoch den 9ten d. M. Nachmittag 5 Uhr fand hier die feierliche Eröffnung des festlich geschmückten **Turnplatzes** statt, in Gegenwart des Herrn Verwesers des königl. Landrath-Amtes, der Herren Deputirten der Geistlichkeit, des Magistrats, der Stadtverordneten, der Schuldeputation, der jüdischen Gemeinde, der Lehrer aller Confessionen und vieler andern Zuschauer.

Brieg, 16. Juli. — Alle Gewitter, die dies Jahr um unsere Stadt aufziehen, zünden fast; vorige Woche wieder in Deutsch-Steine, wo viele Dominialgebäude und circa 20 andre Possessionen abbrannten. — Eine Badekur, die zu den strapaziösesten gehört, sahen wir bei uns dies Jahr sehr in Aufnahme: es sind die Sandbäder. Zarte Kinder wie Hochbejahrte eilten hoffnungsvoll mit großen Schirmen auf die glühenden Sandbänke der Oder, wo es keine Kleinigkeit war, gerade in der Mittagshitze eine Stunde und länger auszuhalten.

---

* **Der protestantischen Erklärung vom 21. Juni c in Nr. 148 der Ztg. treten ferner bei:**

G. Buhr, Lehrer. Hurschig, Lehrer in Jagatschütz. Dr. Thalheim. Kurts, Rector in Poln. Wartenberg.

* **Görlitz,** 8. Juli. — **Unverkennbar sind die Bestrebungen und Erfolge einer Partei, deren Anhänger scheinbar verschiedenen Glaubens, Katholiken und Protestanten sich brüderlich die Hand reichen, wenn es gilt, jede freie Entwickelung des geistigen und kirchlichen Lebens zu hemmen. Daher protestiren auch die Unterzeichneten, als wahrhafte Protestanten, gegen jenen Obscurantismus und treten den bekannten Erklärungen in No. 148 ff. der Breslauer Zeitungen durchaus bei.**

Alvin Randel, Partikulier. Körber, Fabrikbes. Seyffert, Partikulier. Apetz, Stadtmusikus. Göthlich, Uhrmacher. A. Plehn, Postsekretair. C. C. Bauer, Kaufm. F. Köhler, Buchhalter. Ferd. Uhlmann, Buchhalter. F. E. Göldner, Kaufm. H. Cubeus, Kfm. C. G. Uhlmann, Schönfärber. Ernst Geißler, Fabrikbes. und Stadtverordneter. Hildebrandt, Stadt-Hauptkassen-Rendant. M. Knibbe, Pharmaceut. F. Seidel, Kaufm. A. Groche, Kaufmann. C. F. Neumann, Kaufm. E. Haupt, Uhrmacher. F. W. Greulich, Registrator. Zehrfeld, Justitiarius. Carl Schmidt, Kaufm. a. Dresden. A. Leonhard, Kaufm. a. Dresden. O. Schulze, Glashüttenbes. zu Rauscha. Hüttig, Pastor zu Leopoldshain. Hempel, Pachter. Hempel aus Schönbrunn. Schüller, Mühlenbesitzer in Langenau. Kluge, in Kuhna. F. Lehmann, auf Biesnitz. Wagenknecht, in Schönbrunn. Daitz, auf Posottendorf. Hönig, in Ludwigsdorf. Kloß, in Leopoldshain. v. Knobelsdorf, in Wendischoßig. Neumann, Forsttaxator. Hoffmann, auf Ober- und Mittel-Linda. Rothe, in Zoblitz. Pape, Gasthofsbes. Randel, Gutsbes. v. Dallwitz, auf Waldau. Herrmann, Lieut. Naumann, auf Rauschwalde. Fischer, Baumeister. A. Demisch, auf Leschwitz. A. Meusel, auf Kuhna. F. M. Schulz, auf Cunnerwitz. G. Halberstadt Kaufm. und Fabrikant. Jugelt, in Kodersdorf. A. Rieser, Instrumentenbauer. Zachmann, Gutsbes. Dr. Schnieder. Martins, Baumeister. Mitscher, Apotheker. Thorer, Kürschnermstr. und Rathsherr. G. Krause, Tuchmacher u. Stadtverordn. C. Fiebiger, Pfefferküchler. F. Zimmermann, Riemermstr. G. Gürtig, Tuchfabrikant. Ferd Mattheus, Tuchfabrikant. W. Krause, Tuchfabrikant. E. Gerste, Kaufm. C. Krause, Tuchfabrikant und Stadtverordn. A. Rösler, Eisenhändler. L. Pöschmann, Goldarbeiter. J. Tobias, Brauhofsbesitzer u. Stadtverordn. Keller, Schornsteinfegermstr. u. Stadtverordn. Bühne sen., Brauhofbes. E. Schulze, Leinwebermstr. Huste, Seifensiedermstr. Robert Oettel, Kaufm. u. Stadtverordn.-Protokollführer. Friedr. Schneider, Seifensieder. Friedr. Sämann, Schneidermstr. Wilh. Prüfer, Schwarz- und Schönfärber. W. Wagner, Tuchfabrilant. M. Müller, Tuchfabrikant. Samuel Schröter, Tuchfabrik. Kießler, Mauermstr. u. Stadtverord. Ullrich, Landsteueramts-Kanzellist. J. G. Jacobi, Färber. L. G. Schulze, Webermstr. F. M. Bertram, Kupferschmiedemstr. u. Stadtverordneter. C. G. Biedermann, Corduaner. Joh. Rothe, Tuchfabr. Carl Rehfeld, Tuchfabr. Julius Petermann, Gasthofsbes. August Hirche, Tuchfabr. Ferd. Eifler, Bäckermstr. August Rothenburg, Tischlermstr. u. Stadtverordneter. Ernst Wilh. Eißner, Kupferschmiedemeister. Joh. G. Bergmann, Tuchfabr. Karl Aug. Winkler, Tuchwalkermstr. Joh. Christ. Spranger, Drechslermstr. Joh. Aug. Fritsche, Schuhmachermstr. Traugott Haupt, Tuchfabr. u. Stadtverod. Klingenberg, Musikdirektor. M. Liebich, Musikeleve. Schade, Lehrer. Gunschera, Lehrer. Lehmann, Dekorateur. Sieber, Tischler. Adam, Lehrer. Kabstein, Lehrer. Gottlieb Seidel, Tuchmacher. Aug. Krause, Buchbinder. R. Pelzner, Buchhlt. G. Zander, Tischler. T. Kiehl, Koch. B. Hoffmann, Schönfärber. Th. Schuster, Kaufm. W. Meister, Apotheker. H. Herkt, Apotheker. Weisse, Forstgeometer aus Rausche. Metzig, aus Rothenburg. Biermann, Postsekretär. Lausch, Postbeamter. Bürger, Wirthsch.-Insp. Ludwig, Rendant aus Diehsa. Fröhlich Lieutenant. C. Bogner, Zimmermstr. u. Stadtverord. G. F. Hänel, Fleischermstr. u. Stadtverord. Aug. Heidrich, Stadtvorwerksbesitzer. Kernig, Buchhalter. Töpert, Lehrer. Dr. Schmige, prakt. Arzt. Oberlehrer Dr. Ernst Tillich. Otto Rathner, Ober-Landes-Gerichts-Assessor. Dr. Bietsch, praktischer Arzt. Schäfer, Lehrer an der höheren Bürgerschule. Wäge, Vermessungs-Revisor. Eugen Melhorn, Post-Sekretair. Kloß, Oberamtmann. Baurick, Land-Steuer-Amts-Controlleur. Henneberg, Kaufmann. Kadersch, Maler und Zeichnenlehrer. Werner, Stadt-Secretair. Schulz-Wölker, Ld.- u. St.-G.-Rath. James Schmidt, Kaufm. Schubert, Justitiarius. Hübner, L.-St.-Cassirer. Müller, Wegebaumeister. H. Peck, Dr. phil. Otto Höhnigen, Buchhändler. Budig, Gutsbes. Siebenbürger, St.-Oekonomie-Inspector. Paul, L.- u. St.-G.-Rath. Maurer, Kaufm. J. A. Bäbiger, Partik. Fischer, O.-L.-G.-Auskultator. v. Rosenberg, Kreis-Justiz-Commissarius. Reget Meilly, Conditor. Lehmann, Riemermeister. Schubert, Buchbindermstr. Nixdorff, O.-L.-G.-Assessor. Falkner, Schlossermeister. Samuel Brückner, Nadlermstr. Krause, Ressourcen-Diener. Lange, Tuchmacher. Franke, Kaufm. aus Magdeburg. Weishaupt, Architekt und Abtheilungs-Ingenieur. Geber, Wund- und Zahnarzt. v. Polentz, Major. August auf Deutsch-Ossig, Hauptmann. Römer, Justiz-Commiss. Conrad, Justitiar. Hecker, Kaufmann. Geißler, Senator. Haupt, Justiz Commiss. Fleck, Ld.- u. St.-G.-Sekretair. M. F. Bauer, Kaufm. C. G. Bauer, Commerzienrath. C. v. Ziembowsky in Gruna.

* **Striegau,** 12. Juli. — **Auch wir treten mit Ueberzeugung der in Nr. 148 der Schlesische Zeitung enthaltenen Protestation gegen das Treiben der darin bezeichneten Parthei in der protestantischen Kirche bei:**

Sander, Klemptner u. Stadtverord.-Vorsteher. Fähndrich, Kreis-Justizrath u. Land- u. Stadtrichter a. D. v. Salisch, Ober-Landes-Gerichts-Assessor. Gruner, Land- und Stadt-Ger.-Secretair. Wäker, Land- und Stadt-Gerichts-Executor. Mende, Stadtapotheker. Melzer, Justiz-Commiss. Mausolff, Kämmerer. Gerstmann, Oekonom.-Commissarius. Thilo, Rathmann. Schröter, Tuchmacher u. Stadtverord. Pethram, Rathmann. Schmidt, Kaufm. u. Stadtverord. v. Gellhorn, Major a. D. Fiedler, Major a. D. Hapel, Kaufm. Wende, Seifensieder. Richter, Rathmann. Bartsch, Vorwerksbesitzer. Kamitz, Kaufm. Fellendorf, Kaufm. Riedel, Lieut. a. D. Schultze, Buchdrucker u. Stadtverord. Köhler, Nagelschmidt u. Stadtverord. Ludwig, Conditor. Närger, Weisgerber. Zimmer, Kantor u. Lehrer. Schmidt, Rector. Hornig, Lehrer. W. Gollnisch, Lehrer. Müller, Lehr. Rüdiger, Raths-Registrator. Goldbach, Lehrer u. Kandidat des Predigtamts. Brossmann jun., Tuchmacher. Kämmer, Stellmacher. Hoyberg, Tischler. Dr. Engelhardt. C. Iglau, Kaufm. Weichert, Seifensieder. G. Höhlmann, Böttcher. C. Sander, Schlosser. Felix, Schuhmacher. Etzler, Töpfer. Aloe, Töpfer. Eitner, Seiler. Scholz, Seiler. Blum, Drechsler. Schneider, Tischler. Gräser, Schuhmacher u. Stadtverord. Beyer, Sattler. Koch, Sattler. Knorr, Hutmacher. Kühnel jun., Lederhändler u. Stadtverord. Kühnel sen. Pollack, Gastwirth. W. Zehge, Kaufm. Förster, Kandidat. Otto Blasche, Kaufm. C. Blasche, Maurermstr. Jungfer, Kaufm. Närger, Posamentier. A. Hoffmann, Buchhändler u. Stadtverod. C. G. Reymann, Rathmann. Brossmann sen., Tuchmacher. Ludwig, Bäcker. Mirus, Seiler. Lütke, Zimmermstr. Nicolmann, Brauereibesitzer u. Stadtverord. Mirisch, Maurermstr. Lamprecht, Tuchmacher.

* **Neisse,** 4. Juli. — **In Ueberzeugung, daß es zu keiner Zeit nöthiger als in der Gegenwart gewesen, offen und frei seine Meinung über die wichtigsten Angelegenheiten des Menschen auszusprechen, können auch wir Unterzeichneten nicht länger unterlassen, unsern bereitwilligen Beitritt zu der Breslauer Verwahrung gegen den überhandnehmenden Pietismus durch gegenwärtige Zeilen zu erklären. Insbesondere müssen wir die oft wiederholten Versuche so mancher Prediger, in ihren Kanzelreden den geistigen Fortschritt der Gegenwart als „sträfliche Anmaßung der menschlichen Vernunft“ zu verketzern, ganz entschieden zurückweisen, indem wir der Ansicht sind, daß der Mensch für keine andere Bestimmung von Gott geschaffen sei, als: mit Anwendung aller seiner geistigen Kräfte zu immer höherer Entwickelung fortzuschreiten, den Inhalt seines religiösen Bewußtseins allmälig von jeder äußerlichen ungeistigen Zuthat zu reinigen und dadurch eine des Menschen würdige Stellung im Leben einzunehmen.**

Dr. Paur, Oberlehrer an der Realschule. Otto, Religionslehrer an der Realschule. Gustav Schmidt, Lehrer an der höhern Töchterschule. Theiler, Justitiarius. Schottky, Rendant. Renner, Steueramts-Assistent. Malisius, Steuereinnehmer. Friebel, Salarienkassen-Kontroleur. Herrmann Schweitzer, Kaufmann. Kurgaß, Artillerielieut. Schrader, Kleiderverfertiger. Dr. Koch. Geisler, Calculator. Scheurich, O.-L.-G.-Assessor. Michalk, O.-L.-G.-Assessor. Schmiedicke, O.-L.-G.-Assessor. Irmer, Förstenthumsgerichts-Sekretair. König, Fürstenth.-G.-Registrator. Heckert, Fürstenth.-G.-Archivar. Schuberth, Kreis-Justizrath. Hubert, Fürstenth.-G.-Salarienkassen-Assistent. Reichert, Registrator. Völkel, Juwelier. Herm. Markgraf. Proquitte, Botenmeister. Meier, Schneidermeister. Friese, Buchbinder. Schwarzer, Oekonom. Schmidt, Brauermstr. C. Lange, Kaufm. C. Fiedler, Kaufm. F. Müller, Divisions-Auditeur. Kuhn, Tischlermeister. Grzeschiok, Schmiedemeister. Heidt, Drechslermstr. v. Stwolinsky, Hauptm. Teichelmann, Gasthofsbes. Pleßner, Kaufm. Baron v. Stosch, Hauptm. im 23. Inf.-Regt. Aug. Martin, Tischlermstr. Pohl, Brauereibes. Weinert, Brauermstr. Perzel, Feldwebel. Sander, Bataill.-Büchsenmacher. Wallis, Tischlermstr. Haude, Zimmermstr. H. Pflüger, Instrumentenmacher. W. Hermes, Lithograph. Moritz Tamms. v. Heyne, Garnis.-Verwalt.-Oberinsp. u. Hauptm. a. D. Rose, Gasthofbes. Fr. Sander, Eisenhändler. Wegehaupt, Schuhmacher. J. Buchly. Ihmann, Kaufm. Langner, Büreau-Vorsteher. L. E. C. Wolff, Kfm. Jäkel, Hptm. Philipp, Landschafts-Rend. Reichel, Landsch.-Büreau-Assist. A. Buchly, Konditor. Kretschmar, Schneidermstr. Kämmerer, Knopfmacher. Schmidt, Gewehrfabrik-Verwalter. Peucker, Fabriken-Commissarius. Reichelt, Postdirector. Nixdorff, Postsekr. Aug. Schminder, Konditor. Fchr. v. Reppert, Rittm. vom 6. Hus.-Regt. u. Eskad.-Führer. Frauenstädt, Kaufm. Fr. Schmidt, Tischlermstr. Knoll, Wundarzt. Blum, Trödler. Bauermeister, Tischlermstr. Laué, Div.-Audit. u. Justizrath. Uhlig, Postdiätarius. Strohmeyer, Magazin-Volontair. Teuber, Lehrer. Fir, Lehrer. Steinhorst, Lehrer. Jäkel, Rektor. Rud. Schweitzer, Verwalter auf Woinowitz. B. G. Lange, Kaufmann. H. Radeck. J. Augustini. C. Metzke, Militärarzt. Jäckel, Lehrer. R. Scholtz, Konditor. W. Waltsgott, Proviant-Amts-Assistent. H. Handel, aus Ober-Glogau. C. Lenz. Herm. Straka. H. Menzel, Bildhauer. C. J. Korschel, Kaufm. Paur, Actuarius. Plodowsky. v. Burgsdorff, Lieut. Frhr. v. Prittwitz. Rothmann, Lieut. im 22. Inf.-Regt. J. Waltsgott, Artill.-Lieut. Wolff, Hauptm. R. Hewig. Heinrici, Apotheker.

* **Parchwitz**, 12. Juli. — Da der protestantische Geist seinem innern Wesen nach sich nur in freien Formen bewegen und in freien Formen zum Ziele hingehen will, so treten auch die unterzeichneten Evangelischen der in No. 148 der Schlesischen Zeitung veröffentlichten Erklärung gegen die Anmaßung einer in der protestantischen Kirche sich erhebenden Partei, welche ihre Glaubensansicht als die allein richtige und maßgebende aufstellt, hierdurch bei.

Ludewig, Bürgermeister. Jenner, Dr. med. Wiesner. Korseck, Apotheker. Haveland, Kaufm. u. Stadtv.-Vorst. Siegert, Kaufm. Döbers, Fleischer. Bornemann, Apotheker. G. Bornemann, Apotheker. Heinze, Kaufm. Reinhardt, Med. Chir. Reckert, Lohgerber. Uber, Kürschner. Traugott Seidel, Kauf- und Handelsmann. Reich. Steltzner, Handelsmann. J. John, Uhrmacher. Niepel, Kaufm. Fleischer, Bäcker. Schirmer, Schneider. Weißig, Gutsbesitzer. Frohnert, Gastwirth. Buchwald, Deconom. Rohlapp, Schornsteinfeger. Goebel, Lieutenant. Stellzner, Töpfer. Carl Höppner, Züchner. Fahrenberger, Handelsmann. Ernst Höppner, Handelsm. Glogner, Stadt-Kämmerer. Ilse, Rathmann. Berg, Rathmann. Reinhardt, Schneider. Reinhardt, Drechsler. Reinhardt, Tischler. Reinhardt, Förster. Köhler, Partikulier. W. Steltzner, Seifensieder. Franzke, Seifensieder. Berner, Kaufmann. Hallganß, Bäcker. Nitschke, Fleischer. Schuman, Backer. A. Seydel, Partikulier. Herrmann, Land- und Stadtgerichts-Actuar.

Theater.

Schillers Wallenstein ist nach Göthes Worten ein so großes Werk, wie zum zweiten Male nichts Aehnliches vorhanden ist. Die Vorzüge dieses Dramas liegen aber hauptsächlich darin, daß Schiller hier mit ungemeiner Willenskraft sich von dem gewöhnlich zu Idealischen seiner früheren Schöpfungen lossagte, und sich auf einen realistischen Standpunkt gestellt hat. Schiller nannte dies die Frucht seines Umgangs mit Göthe, und Wallenstein sollte „das ganze System desjenigen, was bei ihrem Umgange in seine Natur übergehen konnte", in concreto zeigen und enthalten. Mit diesem kurzen Hinweis auf den Charakter des Stückes überhaupt, wollen wir aber auch zugleich ausgesprochen haben, daß der Darsteller des Hauptcharakters sich hier auch auf einem ganz andern Boden befindet, als auf dem, welcher den sonstigen Schillerschen Figuren gemein ist. Jene Reflexion, jene rhetorische Färbung, die so viele Charaktere in Schillers Dramen für die Darstellung etwas unsicher machen, das ist im Wallenstein glücklich vermieden. Wallenstein ist lebensvoll und plastisch gezeichnet, und muß auch nur mit derselben scharfen Wahrheit, mit welcher ihn der Dichter geschaffen, zur Anschauung gebracht werden. So sehr nun Herr Kunst, der unglücklicherweise diesen Abend heiser war, sich in dieser Rolle vor jedem starken Auftragen hütete, so sehr er sich auch bemühte, den Charakter mit Plasticität zu verlebendigen, so können wir's ihm doch nicht einräumen, daß er uns ein festes, scharf bestimmtes, individuelles Bild gegeben habe. Herr Kunst deklamirt mit der größten Sorgfalt, er nuancirt bis ins kleinste jeden Ausdruck, aber nicht die Entwickelung des Charakters. Wir vermissen in seiner Darstellung das künstlerische Vermitteln der Uebergänge, das Hervorheben der Wendepunkte, wodurch nur große Darsteller immer so künstlerisch berühren. Von den Mitwirkenden haben wir besonders das Spiel der Madame Pollert (Thecla) zu loben. — Bei Vielen war ein mangelhaftes Memoriren sehr fühlbar. — Herr Kunst wurde zweimal gerufen. — Die erste Rangloge war ziemlich leer. — M. K.

Witterungs-Beschaffenheit im Monat Juni 1845 zu Breslau,

nach den auf der Königlichen Universitäts-Sternwarte täglich fünfmal angestellten Beobachtungen.

Der Charakter der Bewölking im Monat Juni war bis zum 20. ein beinahe durchgehends heiterer und nur im letzten Drittheil des Monats war trübe Himmelsansicht vorherrschend. Völlig heitere Tage wurden am 8., 11., 12., 13., 14., 18., 19. beobachtet, völlig trübe am 21., 27., 29. und 30. Regen fiel am 5., 22., 24., 27. und 30. Gewitter wurde am 4. und 9ten beobachtet. Bei der geringen Anzahl der Regentage ergaben die Regenfälle in diesem Monat doch eine ziemlich bedeutende Wassermenge von 14,45 P. L., während die Wassermenge des vorigen Monats bei 13 Regentagen 22,36 P. L. betrug.

Das Barometer bot im Monat Juni die Erscheinung eines steten Schwankens dar, so daß innerhalb 24 Stunden keine bedeutende und auffallende Veränderungen, wohl aber sehr viele kleinere von 1—3 Linien bemerkt wurden. Das Maximum von 28 Z. 0,51 P. L. erreichte dasselbe am 10. und das Minimum 24 Z. 4,39 P. L. am 4.; als Mittel aus diesen Extremen ergiebt sich also 27 Z. 38,45 P. L.; das monatliche Mittel beträgt 27 Z. 8,5888 P. L. Von täglichen Variationen sind zu bemerken:

vom 1sten zum 5ten — 3,34 P. L.
vom 4ten zum 5ten + 3,98
vom 13ten zum 14ten — 3,16
vom 14ten zum 15ten — 3,64
vom 22sten zum 23sten + 3,76

Die Temperatur in diesem Monat hatte, obgleich einigem Wechsel unterworfen, doch im Allgemeinen einen hohen Stand und war an einigen Tagen sogar drückend zu nennen. Das Maximum von 23,6 erreichte sie den 15., das Minimum 8,0 den 24. Juni. Das Mittel aus beiden ist 15,8; das monatliche Mittel beträgt 14,85. Von täglichen Variationen sind zu bemerken:

vom 4ten zum 5ten — 6,2 R.
vom 8ten zum 9ten — 5,2
vom 15ten zum 16ten — 8,0
vom 25sten zum 26sten — 5,2
vom 28sten zum 29sten + 5,2

In Betreff der Windrichtung war bis zum 20sten O. und N.-O. vorherrschend, im letzten Drittheil N.-W., so daß sich im Allgemeinen keine besondere Richtung als Hauptrichtung herausstellte. Die Windstärke erreichte das Maximum von 90° am 15.; Windstille wurde am 2., 5., 6., 7., 8., 13., 15. und 22. beobachtet. Das monatliche Mittel beträgt 20,05.

Das Psychrometer zeigte eine mittlere Dunstsättigung von 6,097. Volle Dunstsättigung trat nicht ein. Das Maximum 0,959 wurde am 12. beobachtet; das Minimum 0,305 am 14. Das Mittel aus diesen Extremen beträgt 0,632.

Im Allgemeinen ist demnach die Witterung im Monat Juni durch heitern Himmel, schwankenden Barometerstand, hohe Temperatur und wechselnde Windrichtung charakterisirt.

Monatliche Summen der auf die Temperatur des Eispunktes reducirten Barometerstände, so wie der beobachteten Temperatur im freien Nordschatten 453,62 Par. Fuß über dem Ostseespiegel bei Swinemünde an acht verschiedenen Stunden des Tages, im Monat Juni 1845:

6 Uhr	Morg.	Bar.	9978,57 P. L.	Thrm	+ 357,5 R.
*7 „	„	„	9981,76 „	„ „	+ 397,2
9 „	„	„	9982,05 „	„ „	+ 334,8
12 „	Mittags	„	9983,19 „	„ „	+ 493,0
*2 „	Nachm.	„	9975,49 „	„ „	+ 517,0
3 „	„	„	9970,47 „	„ „	+ 523,4
9 „	Abends	„	9974,05 „	„ „	+ 420,0
*10 „	„	„	9975,45 „	„ „	+ 407,2

An den mit * bezeichneten Stunden ist außerordentlich, wegen gleichzeitiger Beobachtungen der Mitglieder des Sudeten-Vereins, beobachtet worden. Jede einzelne Summe giebt dividirt durch die Anzahl der Monatstage (im Monat Juni dividirt durch 30) das Monatsmittel der betreffenden Stunde. p. v. B.

Bescheidene Anfrage

auf die unbescheidene Anfrage einer Blumenhändlerin in Nr. 165 der Breslauer Ztg.

Seit welcher Zeit gebietet es denn die Convenienz, die Sporen, welche man früher an den Stiefeln trug, an den Beinen zu tragen? *) S.z.

*) Es ist überhaupt gottlos, mit den Beinen zu renommiren, denn in der Bibel (Psalm 147 V. 10) steht geschrieben: „Der Herr hat nicht Lust an der Stärke des Rosses, noch Gefallen an jemands Beinen." Der Setzer.

Berichtigung.

Unter den in der gestrigen Ztg. abgegebenen Erklärungen befindet sich der Name Hellmicky; dafür ist „Hellmich" zu lesen.

Actien-Course.

Breslau, vom 18. Juli.

Bei einigem Verkehr sind für die meisten Eisenbahn-Actien etwas bessere Preise bezahlt worden.

Oberschles. Litt. A. 4% p. C. 116 Br. Prior. 103 Br.
dito Litt. B. 4% p. C. 109 Br.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 113 7/12 u. 2/3 bez.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger Prior. 102 Br.
Rheinische 4% p. C. 97 1/2 Gld.
Rhein. Prior.-Stamm 4% Zus.-Sch. p. C. 105 3/4 Br.
Ost-Rheinische (Köln-Minden) Zus.-Sch. p. C. 106 1/3 bez. Ende 7/12 Gld.
Niederschles.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 108 1/3 bez.
Sächs.-Schles. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. 109 2/3 Gld.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 102 Br.
Krakau-Oberschles. Zus.-Sch. p. C. abgest. 103 Gld.
Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberg) Zus.-Sch. p. C. 109 1/4 Gld.
Thüringsche Zus.-Sch. p. C. 107 bez. u. Br.
Friedrich-Wilhelms-Nordbahn Zus.-Sch. p. C. 98 1/3 bez. u. Gld.

Breslau, 18. Juli.

Im Laufe des Monats Juni 1845 sind auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahnstrecke zwischen Breslau und Liegnitz befördert worden:

21302 Personen,
228 Ctr. 21 Pfd. Gepäck-Ueberfracht,
63 Equipagen,
78 Hunde,
24 Pferde,
1554 Ctr. 26 Pfd., 6279 Stück Schwellen und 30 Stück Bauholz als Eilfracht,

wofür die Einnahme betragen hat:
11670 Thlr. 25 Sgr. 6 Pf.

Schweidnitz, 17. Juli. — Ein Artikel „aus der Provinz vom 8ten d. Mts.", in No. 159 dieser Zeitung abgedruckt, meldet, daß der aus Niederschlesien nach Oberschlesien gehende Obstwein vielfach durch Vermischung mit Spiritus und andern schädlichen Substanzen verfälscht werde, daß insbesondere ein Kaufmann in S. unter jeden Eimer Obstwein 12 Quart Spiritus gieße. Er ruft die Sanitätspolizei zur Wachsamkeit auf, damit die wohlthätigen Folgen der oberschlesischen Nüchternheitsreform nicht wieder aufgehoben werden. Nur von Hirschberg durch Herrn Heisler und von hier durch mich allein wird Obstwein nach Oberschlesien versendet. Die Bezeichnung der Stadt, wenngleich nur mit ihrem Anfangsbuchstaben, deutet daher genügend an, daß ich der Zielpunkt jenes Schmähartikels sein soll. Ich bin daher dem frommen Wunsche des gemeinsinnigen Referenten entgegen gekommen, habe mein ganzes Obstweinlager der Sanitätspolizei zur Prüfung vorgelegt und das nachstehende Befundsattest ergiebt, daß Referent seine ängstlichen Besorgnisse für die Nüchternheit Oberschlesiens ruhig aufgeben und nur auf seine eigene beschränken darf. Die angeblich glaubwürdige Quelle, aus welcher er geschöpft haben will, ist jedenfalls nachbarlichen Ursprungs, ist gewiß identisch mit seinem lieben Ich. Denn unmöglich existiren unter meinen biederen Landsleute zwei Subjecte von gleicher Scheelsucht und nur diese kann die saubere Quelle des Referenten sein*). Lichtscheue Anonymität schützt ihn zur Zeit vor gerichtlicher Ahndung.

Der Kaufmann Louis Meyer.

Attestat.

Nachdem auf den Antrag des Aepfelwein-Fabrikanten Herrn Meyer hierselbst dessen Cider-Lager einer sorgfältigen medizinal-polizeilichen Untersuchung unterworfen worden ist, hat die diesfällige Analyse einerseits ergeben:

daß dessen Fabrikat lediglich denjenigen Grad von Weingeist-Gehalt darbietet, welcher dem Cider in Folge der weinigen Gährung nach chemischen Grundsätzen als eigenthümlich vindicirt werden muß,

andererseits aber auch dargethan, daß weder Spuren von metallischen, noch von anderweitigen, der Gesundheit nachtheiligen Substanzen darin enthalten sind.

Schweidnitz, den 15. Juli 1845.

Der Königl. Kreis-Physikus.
In Vertretung desselben: Dr. Schlegel.
Sommerbrodt, Apotheker.

*) Hier befindet sich Herr Kaufmann Meyer in einem großen Irrthume. Der von ihm angegriffene Correspondent ist allen kaufmännischen Geschäften völlig fremd, wohnt weit entfernt von Schweidnitz, und befindet sich sicher nur in dem Falle, daß er einer falschen Meldung Glauben geschenkt, und sich für verpflichtet gehalten hat, dieselbe im Interesse der guten Sache zu veröffentlichen. D. R.

Dienstag den 23. d. M. Vormittag 10 Uhr hält die hiesige christ-katholische Gemeinde ihren feierlichen Gottesdienst. Herr Pfarrer Vogtherr wird denselben leiten. Neumarkt, den 18. Juli 1845.

Der Vorstand der Gemeinde
Carl Müller.

Bekanntmachung.

Vom 1. Januar bis ult. Juni 1845 sind der hiesigen Haupt-Armenkasse zugegangen:

A. An Vermächtnissen.

1) Von dem Kupferschmidt-Aeltesten Herrn George Friedr. Scharff 50 Rthlr. 2) Von dem Königl. Geheimen Medicinalrath Herrn Dr. Wendt 100 Rthlr.

B. An Geschenken.

1) Von einem Ungenannten aus einer Vergleichssache 7 Rthlr. 15 Sgr. 2) Von dem Stadtrath Herrn Bülow zur Bekleidung armer Schulkinder 3 Rthlr. 5 Sgr. 3) Von dem Schiedsmann, Lieutenant a. D. Herrn Mehlis, in Vergleichssachen 15 Sgr. 4) Für Entledigung der Neujahrs-Gratulationen pro 1845 161 Rthlr. 29 Sgr. 6 Pf. 5) Ertrag der Sammlung bei Gelegenheit des Maskenballs am 30. Jan. c. vom Donnerstag-Verein 5 Rthlr. 12 Sgr. 6) Von der Gesellschaft im Groß-Kretscham auf dem Dome 3 Rthlr. 17 Sgr. 6 Pf. 7) Von dem Schiedsmann, Kaufmann Herrn R. Sturm aus mehreren Vergleichssachen 1 Rthlr. 8) Von dem Kaufmann Hrn. Cranz das vorenthaltene Arbeitslohn für eine nicht vollendete Arbeit 12 Sgr. 9) Von einem Ungenannten zur Vertheilung an 3 Hülfsbedürftige des Accise-Bezirks 3 Rthlr. 10) Von dem Schiedsmann Hrn. W. Häusler aus einer Vergleichssache 10 Sgr. 11) Von Hrn. C. B. Schmidt eine Schuldforderung 1 Rthlr. 15 Sgr. 12) Von dem Kaufmann Herrn Anton Kny bei Gelegenheit seines 50jährigen Bürger-Jubiläums 50 Rthlr. 13) Von dem Kürschnergehülfen Bürcke eine Schuldforderung 20 Sgr. 14) Von dem Schiedsmann Hrn. Ackermann in einer Schuldsache 8 Sgr. 15) Von dem Kleiderhändler Hrn. Stern eine Schuldforderung 15 Sgr. 16) Von dem Schiedsmann Herrn Häusler aus einer Vergleichssache 10 Sgr. 17) Die Tages-Einnahme vom 24. Juni c. in der Kunstausstellung 46 Rthlr. 28 Sgr. 6 Pf. 18) Ertrag der Benefiz-Vorstellung des Hrn. Peressinotti und seiner 3 Töchter 5 Rthlr. 2 Sgr. 5 Pf. 19) Von dem Kaufmann Hrn. Urban den in seinem Laden vorgefundenen Betrag von 2 Rthlr. 5 Sgr. 20) Von dem Dom-Capitular Hrn. Dr. Ritter zur Anschaffung einer Klafter Kiefernholz für die Armen in der Friedrichsthor-Kasematte 5 Rthlr. 23 Sgr.

Breslau, den 9. Juli 1845.

Die Armen-Direction.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Sonntag den 20sten d. Mts. wird Mittags 2½ Uhr ein Extrazug nach Lissa gehen und von dort 7½ Uhr Abends zurückkehren.

Breslau den 19. Juli 1845.

Die Betriebs-Inspection.
v. Glümer.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere am 15ten d. Mts. in Neusalz vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns entfernten Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen.

Boyadel den 16. Juli 1845.

Gustav Spieker, Pastor.
Marie Spieker, geb. v. Schrabisch.

Verbindungs-Anzeige.

Meine am 15ten d. Mts. mit Leonore Theiler vollzogene eheliche Verbindung beehre ich mich hiermit allen entfernten Freunden und Verwandten anzuzeigen.

Neisse den 17. Juli 1845.

Herrmann v. Richthofen,
Lieutenant im 23. Infanterie-Regt.

Entbindungs-Anzeige.

Die am 17ten Mittags 12 Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner Frau Bertha, geb. Hohlfeldt, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich entfernten Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen.

Pitschen O./S., den 17. Juli 1845.

Krafft.

Entbindungs-Anzeige.

Die heut Nachmittag 4½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Marie geb. Hennig von einem munteren Knaben, beehre ich mich hiermit Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 17. Juli 1845.

F. W. Grosser.

Todes-Anzeige.

(Verspätet.)

Das in der Nacht vom 15ten zum 16ten dieses Monats erfolgte plötzliche, sanfte Dahinscheiden meines geliebten Vaters, des Königl. Regierungs- und Landrath a. D., Freiherrn v. Ziegler-Klipphausen auf Dambrau, in dem Alter von 75 Jahren 4 Monaten, zeigt theilnehmenden Bekannten, Freunden und Verwandten ergebenst an:

Theodor Freiherr v. Ziegler-Klipphausen, im Namen der Hinterbliebenen.

Breslau den 17. Juli 1845.

Todes-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)

Heute starb in einem Alter von 70 Jahren unser geliebter Bruder und Onkel, der Partikulier Johann Urban Breitbach. Um stille Theilnahme bittend, zeigen dies tiefbetrübt an

die Hinterbliebenen.

Breslau den 18. Juli 1845.

Theater-Repertoire.

Sonnabend den 19ten auf Verlangen: „Der Liebestrank." Große komische Oper in 2 Akten. Musik von Donizetti. Adina, Fräulein Marietta von Marra, erste Sängerin vom K. K. Hof-Operntheater am Kärthner Thor zu Wien, als 4te Gastrolle.

Sonntag den 20sten, neu einstudirt: „Hinko, der Freiknecht." Schauspiel in 5 Akten, von Ch. Birch-Pfeiffer, nebst einem Vorspiel: „Der jüngere Sohn." Wenzel, Herr Wilh. Kunst, als vorletzte Gastrolle.

Der nicht angenommene Stadtbrief: an den Schuhmachermeister Scholz, kann zurückgefordert werden.

Breslau den 18. Juli 1845.

Stadt-Post-Expedition.

Bekanntmachung.

Daß das Geschäftslokal des Einquartierungs-Amts und der Sicherungs-Deputation Montag den 21sten d. M. in die erste Etage des Vordergebäudes des städtischen Marstalls verlegt werden wird, machen wir hiermit zur Nachachtung bekannt.

Breslau den 16. Juli 1845.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Oeffentliche Danksagung!

Herrn Doktor Moll hierselbst, der nicht nur mich selbst, kurz vor Weihnachten vorigen Jahres in einer lebensgefährlichen Krankheit, mit vollkommen gutem Erfolge zu behandeln die Güte hatte, sondern vorzüglich meiner guten Gattin, geborne Manns, in vier dicht aufeinanderfolgenden Krankheiten, treu und sorgsam beigestanden, welche außer einer sehr schweren Entbindung noch durch Unterleibs- und Gehirn-Entzündung und daraus entstandenem Nervenfieber, dem Tode fast unrettbar verfallen schien, so hat nur die bei Tag und Nacht sich gleichbleibende Sorgfalt und Aufmerksamkeit des Herrn Doktor Moll die Leidende gerettet und uns dadurch zu ewigem Dank verpflichtet, welchen ich, nebst meiner Gattin, demselben hierdurch öffentlich abstatte! Gott segne den Retter und erhalte ihn noch lange zum Wohl der leidenden Menschheit.

Neumarkt den 16ten Juli 1845.

J. C. Wolfs, Kürschnermeister.

Die milden Gaben für die Abgebrannten zu Deutsch-Steine bei Ohlau werden dankbar angenommen Altbüßerstraße Nr. 2. im Comtoir.

In Liebich's Garten

Sonntag den 22. Juli:

Großes Instrumental-Concert

unter Leitung des Herrn **Adolph Köttlitz.**

Anfang 3½ Uhr. Entree für Herren 2½ Sgr.

Replik.

Die von dem Herrn A. Köttlitz vorgestern eingesandte „**Gegenerklärung**" würden wir gewiß unbeachtet gelassen und mit verdientem Stillschweigen übergangen haben, wenn wir uns nicht verpflichtet fühlten, dem verehrl. Publikum darüber Aufklärung zu geben.

Für's Erste bilden die Unterzeichneten noch immer dieselbe Gesellschaft, wie sie aus Berlin hierher kam, und wissen wir wirklich nicht, was Hr. Köttlitz unter der „**ersten**" und „**jetzigen**" neugebildeten Gesellschaft verstanden haben will. Oder wenn derselbe in seiner lebhaften Einbildungskraft etwa geglaubt, daß durch seinen (wir wiederholen es „durch uns veranlaßten") Austritt die frühere Gesellschaft plötzlich eine andere geworden und mit seiner Entlassung der Beifall und die Gunst des Publikums von uns gewichen — so wird ihn seine jetzige Stellung wohl unsanft aus seinen Träumen geweckt und ihn belehrt haben, daß „der ehrende Ruf" nicht seiner Person, sondern der Gesellschaft — die sich eines unausgesetzten, beifälligen Besuchs des verehrlichen Publikums erfreut —, gegolten habe. — Ferner bezeugen wir hiermit wiederholentlich, daß Hr. K. nur „**interimistisch**" der Gesellschaft während ihres hiesigen Aufenthaltes vorgestanden und das Amt eines wirklichen Dirigenten deßhalb nicht überkommen, weil er den amtlichen Beruf seinen Privat-Verhältnissen nachgesetzt, so daß wir — nach mehrmals vergeblich vorausgeschickten Verwarnungen — uns endlich gezwungen sahen, ihn seiner Stellung zu uns zu entheben. — Schließlich erklären wir noch, daß es uns von Rechts wegen freistände, dem Hrn. Köttlitz zu untersagen, länger einen unbefugten Titel: „**Musikdir. der ersten St. M.**" zu führen, indeß da es ihm zur besondern Freude zu gereichen scheint, diesem Phantome nachzuhängen, so wollen wir ihm die Beibehaltung jener Eigenschaft — als Erinnerungszeichen einer vergangenen Herrlichkeit — gern belassen, da es dem Publikum doch genügend bekannt ist, daß wir seit seinem Ausscheiden in der Person des Herrn **Laade** unsern wirklichen **Dirigenten** gewählt haben.

Dies unser **letztes** Wort in dieser Angelegenheit. Breslau den 18. Juli 1845.

Die Mitglieder der Steyermärkischen Musik-Gesellschaft.

Im **Weiß'schen Lokal**, Gartenstraße No. 16.
Sonnabend den 19. Juli:

Großes Abend-Concert der Steyermärkischen Musik-Gesellschaft.

Anfang 5½ Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

Sonntag den 20sten Juli:

Großes Nachmittag- und Abend-Concert.

Anfang 4 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

Vortheilhafte Acquisition.

Eine Erbscholtisei, in der feuchtbarsten Gegend Schlesiens gelegen, von 385 Morgen Acker, durchgehends Boden 1ster Klasse, 67 Mrg. Wald, 50 Mrg. Wiesen, mit 650 Stück hochveredelten Schafen ꝛc. ꝛc. ist zu dem Preise von 38,000 Rthlr. bei einer Einzahlung von 8 bis 10,000 Rthlr. zu verkaufen. Die diesjährige Erndte ist auf 5000 Rthlr. wohl zu veranschlagen.

Anfrage- und Adreß-Bureau im alten Rathhause.

Dritte Bekanntmachung.

Zwischen den Dörfern Deutsch- und Poln.-Weichsel, Pleßer Kreises, ist am 15. April c. Abends nach 8 Uhr ein mit einem Pferde bespannter und mit zwei Fässern Brodtzucker sign. ein aufrecht stehendes Quadrat ein T umschließend, 438, brutto 3 Cntr. 55 Pfd., 439, brutto 4 Cntr. 10 Pfd., in Summa 7 Cntr. 65 Pfd. und einem Fäßchen Wein, 7 Pfd. schwer, beladener Wagen ohne Zollausweis vorgefunden, angehalten und in Beschlag genommen worden.

Die Einbringer sind entsprungen und unbekannt geblieben.

Da sich bis jetzt Niemand zur Begründung seines etwaigen Anspruchs an die in Beschlag genommenen Gegenstände gemeldet hat, so werden die unbekannten Eigenthümer hierzu mit dem Bemerken aufgefordert: daß, wenn sich binnen vier Wochen, von dem Tage, wo diese Bekanntmachung zum dritten Male in dem öffentlichen Anzeiger des Amtsblattes der Königl Regierung zu Oppeln aufgenommen wird, bei dem Königlichen Haupt-Zoll-Amt zu Neu-Berun Niemand melden sollte, nach §. 60 des Zoll-Strafgesetzes vom 23. Januar 1838 die in Beschlag genommenen Gegenstände zum Vortheile der Staats-Kasse werden verkauft und mit dem Versteigerungs-Erlöse nach Vorschrift der Gesetze verfahren werden.

Breslau den 13. Mai 1845.

Der Geh. Ober-Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Director.

v. Bigeleben.

Oeffentliches Aufgebot.

Auf dem Hause No. 32 hierselbst haften laut Schuld und Hypotheken-Instruments vom 2. Januar 1807 resp. 6. August 1821 Rubrica III. No. 2 400 Rthlr. für die Kaufmann Reuß, geb. Hübner, zu Ratibor. Von diesen 400 Rthlr. hat die Gläubigerin laut des vor dem Gerichtsamte der Herrschaft Sakrau ausgestellten Instruments d. d. Ratibor den 10. August 1822 200 Rthlr. an ihren Bruder, den Bürgermeister und Kaufmann Ignatz Hübner hierselbst, cedirt. Ignatz Hübner soll diese 200 Rthlr. nebst Zinsen seit dem 17. Februar 1824 seiner Ehefrau Johanna Hübner überlassen haben von welcher sie an ihren Universal-Erben, Bürgermeister Joseph Galluschick, und von diesem an dessen Wittwe Amalie, jetzt verehelichte Bürgermeister Rung, gediehen. — Das Zweiginstrument über die beregten 200 Rthlr. vom 10. August 1821 ist verloren gegangen und dessen Amortisation nach erfolgtem Aufgebote beantragt.

Es werden demgemäß alle diejenigen, welche an dieses Zweiginstrument vom 10. August 1821 als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefsinhaber Ansprüche haben, hierdurch vorgeladen, sich binnen 3 Monaten, spätestens aber in dem auf

7. October d. J. Vormittags 10 Uhr

auf hiesiger Gerichtsstelle anstehenden Termine zu melden und ihre Ansprüche geltend zu machen, widrigen Falles dieselben werden mit ihren Ansprüchen ausgeschlossen, das vorgedachte Zweiginstrument für amortisirt erklärt und der die Forderung ansprechenden Gläubigerin Amalie verehel. Bürgermeister Rung ein neues Instrument wird ertheilt werden.

Peiskretscham den 31. Mai 1845.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das im Militsch-Trachenberger Kreise gelegene Rittergut Wiersebenne, abgeschätzt auf 18,544 Rthlr. 13 Sgr. 4 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe soll am

am 11ten December 1845 Vormittags 10 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präclusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Trachenberg den 3ten Mai 1845.

Fürstlich von Hatzfeldt-Trachenberger Fürstenthumsgericht.

Bekanntmachung.

Durch Erkenntniß des Königl. Ober-Landesgerichts zu Breslau vom 17. März c. ist

1) der Knecht Carl Steuer zu Freihan wegen Tödtung eines Menschen aus Fahrläßigkeit mit viermonatlicher, und
2) der Fuhrmann Gottlieb Krappatsch daselbst wegen Nachläßigkeit in Aufbewahrung von Schießgewehr mit zwei Monat Gefängniß bestraft worden.

Wirschkowitz den 4ten Juli 1845.

Das Gerichtsamt der freien Minder-Standesherrschaft Freihan.

Acker-Verpachtung.

Es sollen die dem Hospitale zu St. Bernhardin zugehörigen, ohnweit der Knopfmühle vor dem Ohlauer Thore gelegenen, sogenannten Persch ner Acker-Parcellen

No. 26	dritten Antheil	2	Morgen	74	□R.
„ 27	„	„ 7	„	37	„
„ 1	der Lache	. 2	.	138	„

zusammen 12 Morgen 69 □Ruthen, vom 1sten Januar 1846 ab, auf 6 hintereinander folgende Jahre verpachtet werden und es ist hierzu ein Bietungs-Termin auf den 1sten September d. J. Nachmittag um 4 Uhr im Hospital zu St. Bernhardin festgesetzt.

Die Verpachtungs-Bedingungen können bei dem Hospital-Schaffner Herrn Claus vom 1sten August c. ab in den Vormittagsstunden eingesehen werden.

Breslau den 15. Juli 1845.

Das Vorsteher-Amt des Hospitals zu St. Bernhardin.

Bekanntmachung.

Die Ausführung der genehmigten Reparaturen an den Gebäuden der Pfarrei zu Meleschwitz, hiesigen Kreises, soll am 30sten d. M., Vormittags um 10 Uhr, an Ort und Stelle verlicitirt werden. Jeder Mitbietende hat sofort eine Caution von 50 Rthlr. bei dem dortigen Kirchen-Collegio zu deponiren.

Breslau den 17ten Juli 1845.

Zahn, Bau-Inspektor.

Ein in gutem Zustande befindliches, nicht zu großes

Rittergut

in Oberschlesien wird unter mäßiger Anzahlung zu kaufen gesucht. Frankirte Offerten unter der Chiffre A. 142, mit genauer Beschreibung nebst Bedingungen werden post restante Breslau erbeten.

Auctions-Anzeige.

Mittwoch den 23sten d. M. von Vormittags 9 Uhr und Mittags 3 Uhr ab sollen in dem Auctionsgelasse des Königl. Ober-Landes-Gerichts sehr gute Meubeln, Kleidungsstücke ꝛc. so wie eine Partie Bücher, größtentheils juristischen Inhalts, gegen baare Zahlung versteigert werden. Die Bücher, deren Verzeichniß bei Unterzeichnetem einzusehen ist, kommen Mittags vor.

Breslau den 12ten Juli 1845.

Hertel, Kommissionsrath.

Auction.

Am 21sten d. M. Verm. 9 Uhr sollen im Auctionsgelasse, breite Straße No. 42, folgende Gegenstände executivisch, als:

1) eine blau lackirte ganz gedeckte Kinderchaise,
2) ein gedeckter Ghig mit Kutschersitz auf dem Verdeck;
3) ein braun lackirter Wiener Wagen;
4) ein dito Schlitten, Alles neu und modern,
5) ein aufrechtstehendes patentirtes Flügel-Instrument, und
6) 3 Gebinde und mehrere Flaschen Rum

öffentlich versteigert werden.

Breslau den 14. Juli 1845.

Mannig, Auctions-Commissarius.

Auction.

Am 21sten d. M. Nachmitt. 2 Uhr sollen in No. 1 am Ritterplatze

3 Oxhofte Franzwein, 2 Kuffen Piccardon, 2 Kuffeu Muskat, 30 Oxhoft Rum, 6 Fässer Syrup, 3 Fässer Essig und 1 Faß Oel

öffentlich versteigert werden. Bemerkt wird hierbei, daß diese Waaren zur Lappeschen Konkurs-Masse gehören.

Breslau den 11ten Juli 1845.

Mannig, Auctions-Commissar.

Bücher-Verloosung.

Der **unwiderrufliche** Ziehungstermin derselben wird **in Kurzem** festgesetzt werden, da die nöthigen Vorkehrungen zur Einziehung der rückständigen Loosbeträge bereits getroffen sind.

Carl Schwartz in Brieg.

Zwei Milchpachten

in der Nähe von Breslau sind unter sehr billigen Bedingunden zu vergeben. Weitere Auskunft giebt der Commissionair Militsch, Bischofsstraße No. 12.

Rittergüter

in allen Grössen und Gegenden Schlesiens bin ich zu verkaufen, beauftragt.

S. Militsch, Bischofstrasse No. 12.

N. B. Auch mehrere billige Freigüter können nachgewiesen werden.

☛ Ein in der Stadt gelegenes hübsches freundliches, 3 Fenster breites Haus, ist für den Preis von 3800 Rthlr. und einer mäßigen Anzahlung bald zu verkaufen; es eignet sich für Feuerarbeiter und verzinset sich auf 7 bis 8 pCt.

Näheres Ring Nr. 48. C. Hennig.

Verkaufs-Anzeige.

Wegen Kränklichkeit bin ich Willens, mein am Markte gelegenes Haus, worin Specerei- und Weinhandlung seit 50 Jahren betrieben worden ist, nebst Waaren und Inventarium sofort zu verkaufen. Auf Anfragen in frankirten Briefen werde ich jederzeit die bereitwilligste Auskunft geben.

Hirschberg den 15. Juli 1845.

Th. Gyrdt.

Ein Dominial-Gut, im Werthe von ungefähr 20,000 Rthlrn., wird ohne Einmischung eines Dritten gesucht. Hierauf Reflectirende mögen ihre Offerten unter der Adresse P. S. poste restante Salzbrunn abgeben.

Chaisen, Neidischheimer, Plauwagen werden billig verkauft breite Straße No. 2, am Neumarkt, Messergasse No. 24, nahe der Oderstraße.

Ein ganz neuer Phaeton ist Wallstraße im Storch zu verkaufen. Das Nähere beim Gastwirth daselbst.

Auf ein Freigut in Oberschlesien, in schöner Lage und in der Nähe der Eisenbahn, 379 Morgen Acker, Wiesen und Wald enthaltend, werden 6000 Rthlr. zur ersten und alleinigen Hypothek gesucht. Das Gut ist vermessen, die gerichtliche Taxe aufgenommen und beträgt 21,787 Rthlr. Die betreffenden Dokumente liegen zur Ansicht Ring No. 15, erste Etage in der Möbelhandlung, und wird daselbst nähere Auskunft ertheilt.

Capitalien-Offerten.

1000, 2000, 3000 und 5000 Rthlr. sind auf Häuser in Breslau und 20,000 Rthlr. (im Ganzen oder auch getheilt,) auf schlesische Landgüter durch mich auszuleihen.

S. Militsch, Bischofsstraße No. 12.

Doppelflinten,

Büchsen, Büchsflinten, Doppelbüchsen, Terzerole und Pistolen, von A. W. Lebeda in Prag, Störmer in Herzberg, Funk u. Söhne in Suhl, Francotte in Lüttich, empfehlen

Hübner & Sohn, Ring 35, 1 Treppe.

Winter-Raps

zur Saat offerirt das Dominium Rux bei Breslau.